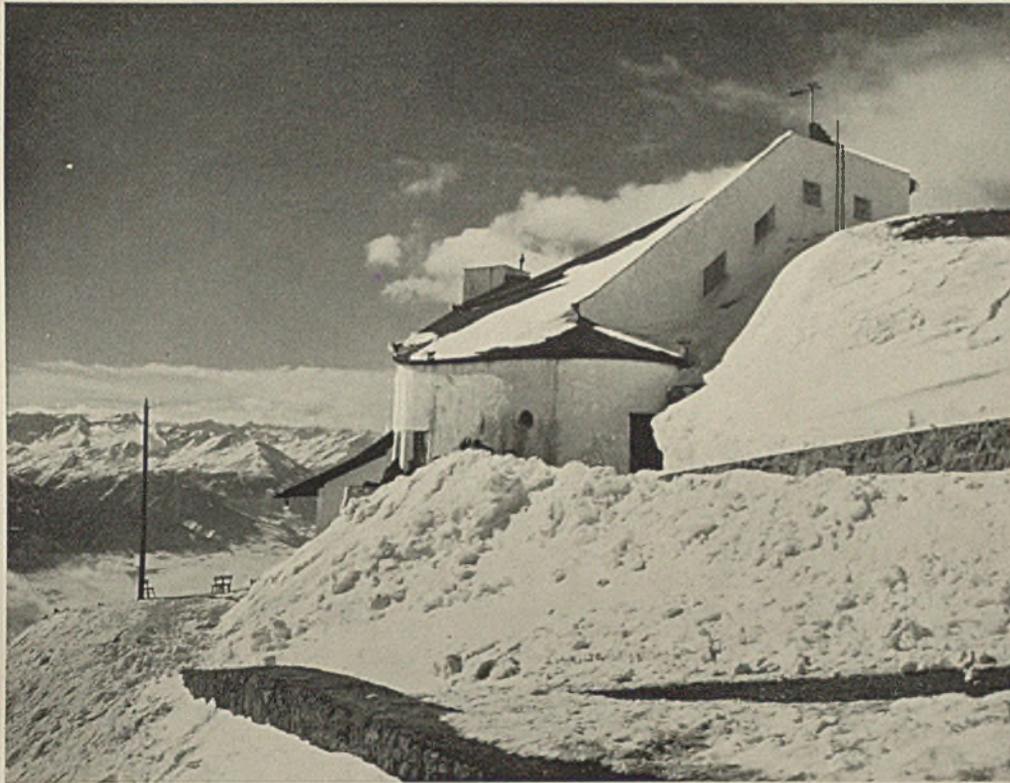


# DER BAUMEISTER

XXVII. JAHRGANG

MAI 1929

HEFT 5



Bergstation Hafelkar der Nordkettenbahn Innsbruck (hierzu Tafel 44-46)  
Architekt Franz Baumann - Innsbruck (Photogr. Dr. Defner)

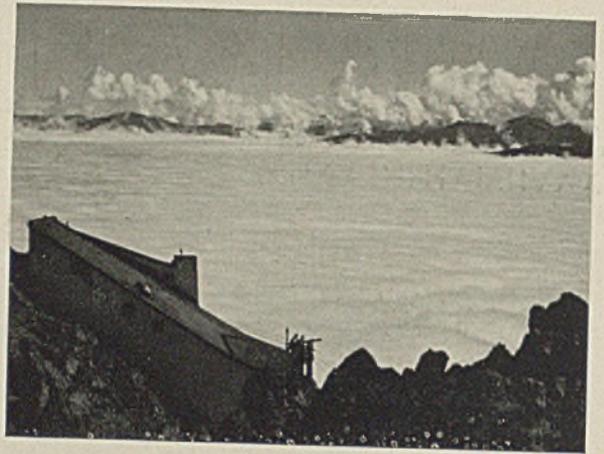
## DER EINFLUSS VON BAUAUFGABE UND LANDSCHAFT AUF DEN BAUORGANISMUS UND SEINE FORMALE GESTALTUNG

Die Liebe starker Künstlerpersönlichkeiten gilt oft — wenn auch uneingestandermaßen — nicht nur der bestmöglichen Lösung der Aufgabe, sondern der durch eine solche Aufgabe erreichbaren Verwirklichung einer vorgestellten Form, als dem Ausdruck neuer Lebens- und Geistesinhalte. Für das junge Bauschaffen könnte man eine gewisse Gefahr darin sehen, daß ein allzu bewußtes Wollen einer Form deren restlose Verschmelzung mit allen Gegebenheiten (Klima, Landschaft, Baustoff, Zweck und Aufgabe) erschwert. Das für eine klare Erkenntnis des Wesentlichen notwendige Erleben des Gemeinsamen — d. i. die vollkommene Konsequenz der obengenannten Gegebenheiten — kann am besten durch Beispiele geweckt werden, die in allen Voraussetzungen möglichst starke Gegensätze aufweisen. So wurden in diesem Heft neue Ingenieur-, Hotel- und Wohnbauten aus der Bergwelt (Schweiz und Tirol) den Wohnbauten der Eingeborenen im mildfeuchten Klima der Jonischen Inseln und der trockenheißen Hügel- und Wüstenlandschaft Ägyptens (Mittelmeerbecken) gegenübergestellt.

Harbers



Bergstation, Betriebsgebäude (Photogr. Dr. Defner)



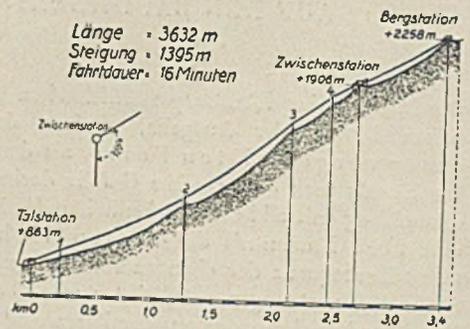
Bergstation, Nebelmeer über d. Inntal (Photogr. Chizzali)



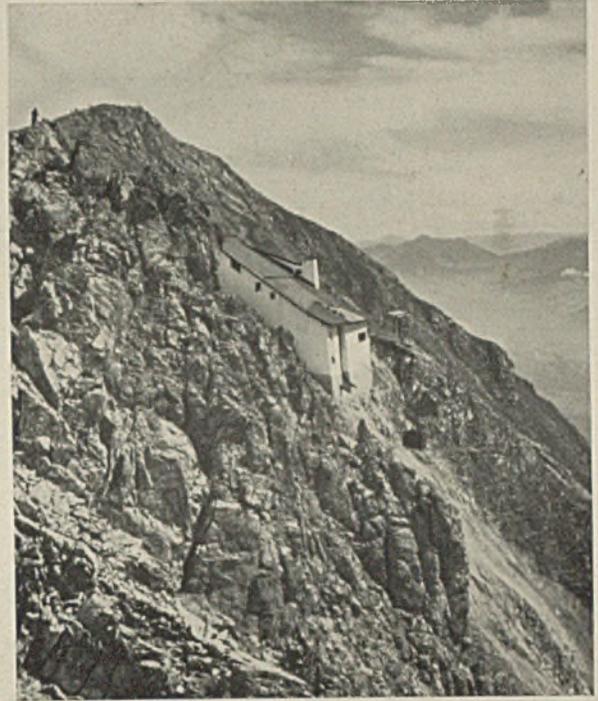
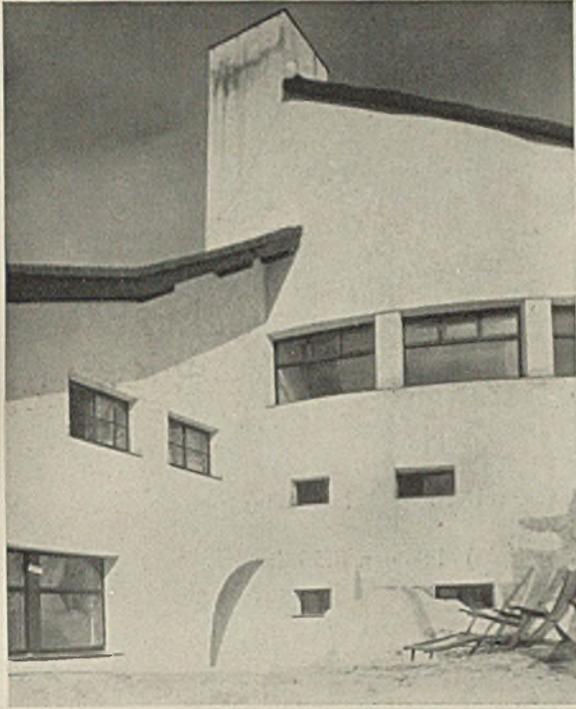
Bergstation, Nordkettenbahn, Nebelmeer über dem Inntal und der Bergwelt (Photogr. Ritzer & Braunhoff)



Links Entwurf der Bergstation



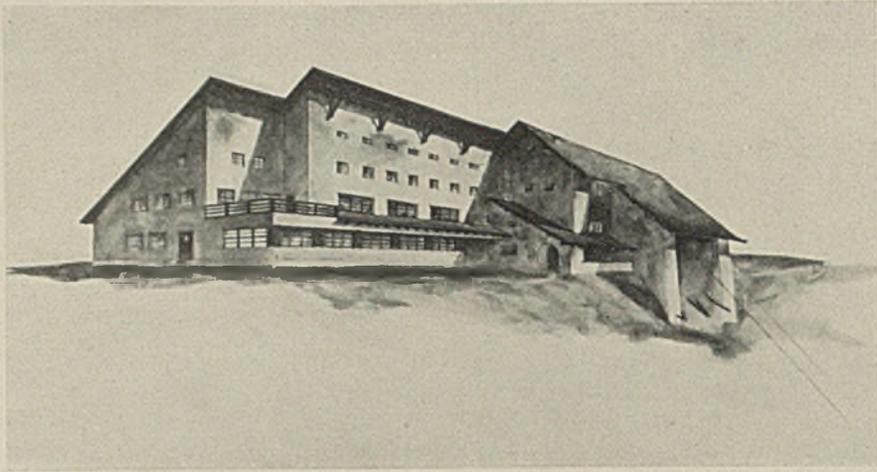
Das Gesamt-Schema der Seilschwebbahn



Bergstation Hafelekar, schräg in die Felsen gemauert

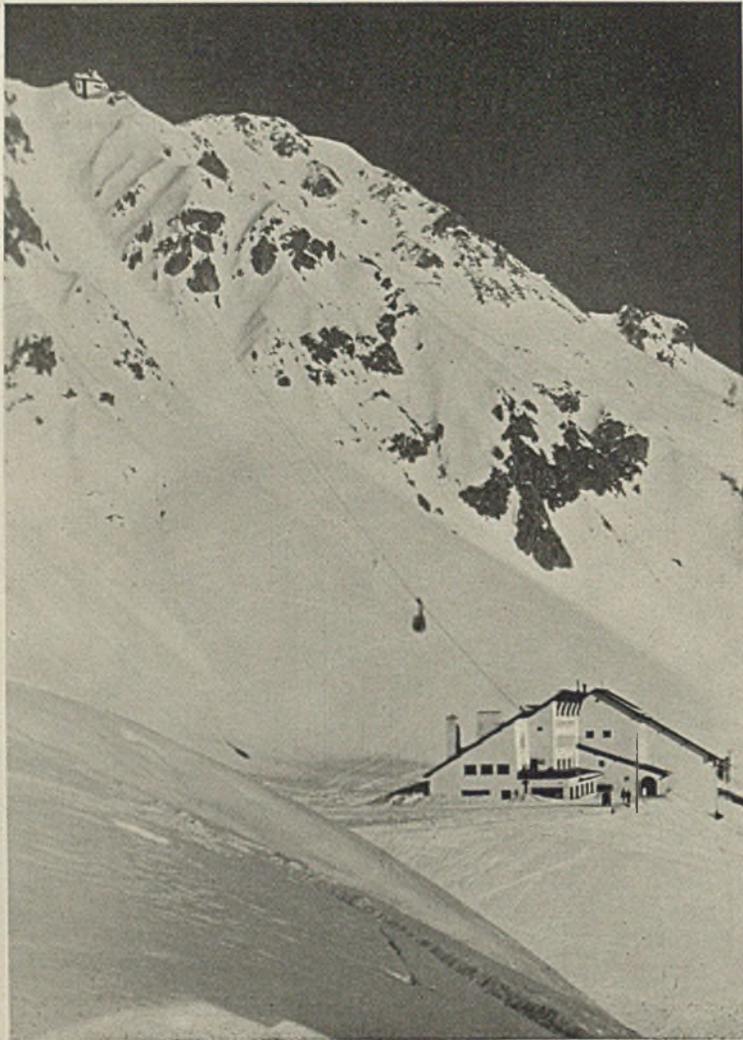


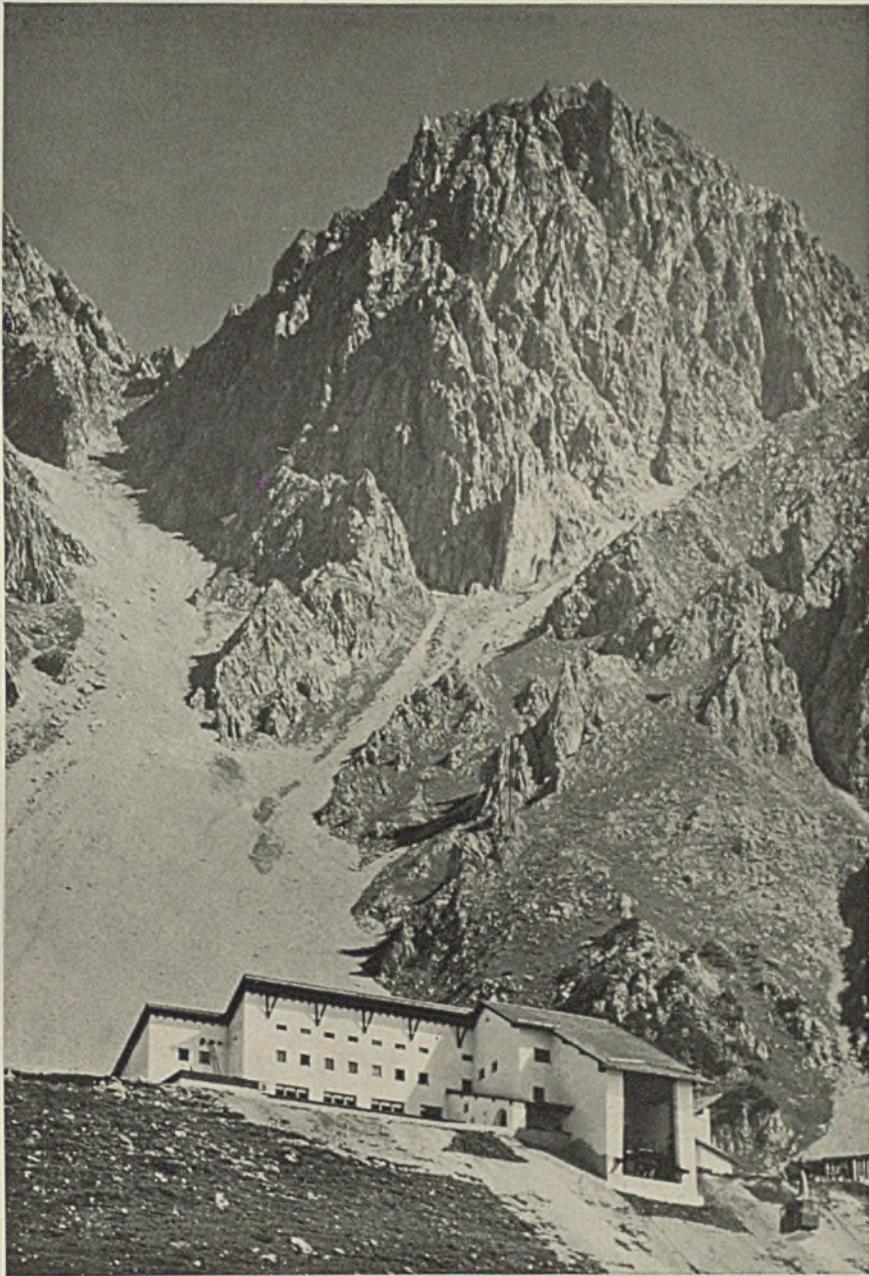
Hotelterrasse der Mittelstation — Schnee, Sonne und aufsteigende Nebel, Frost und Tauwetter in stetem Wechsel, das typische Bergklima



Entwurf der Mittelstation (Siehe Ausführung vorige und nächste Seite)

Unten Mittelstation und Bergstation (oben links) Photogr. R.Müller  
(Hierzu Tafel 41-43)

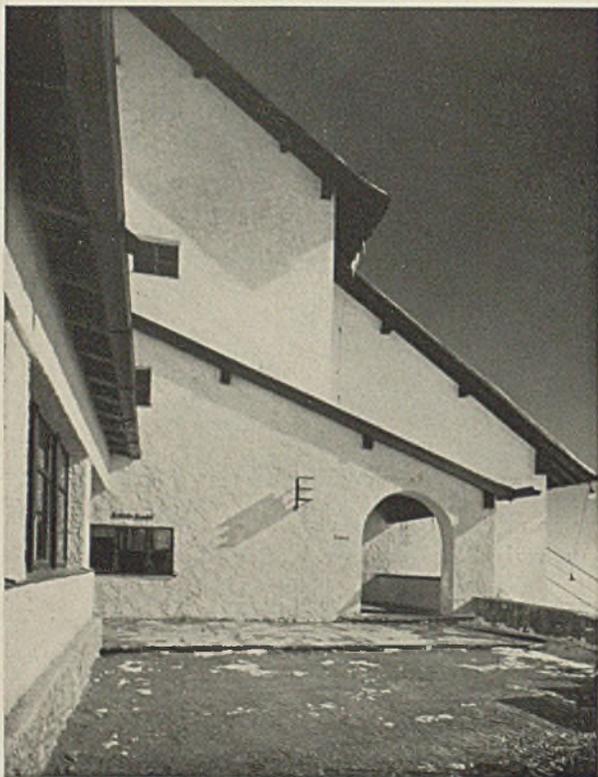
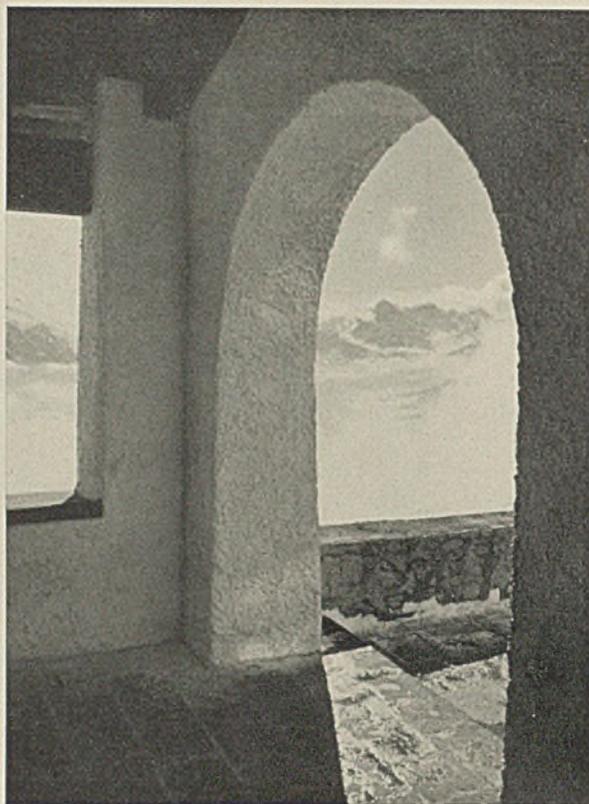




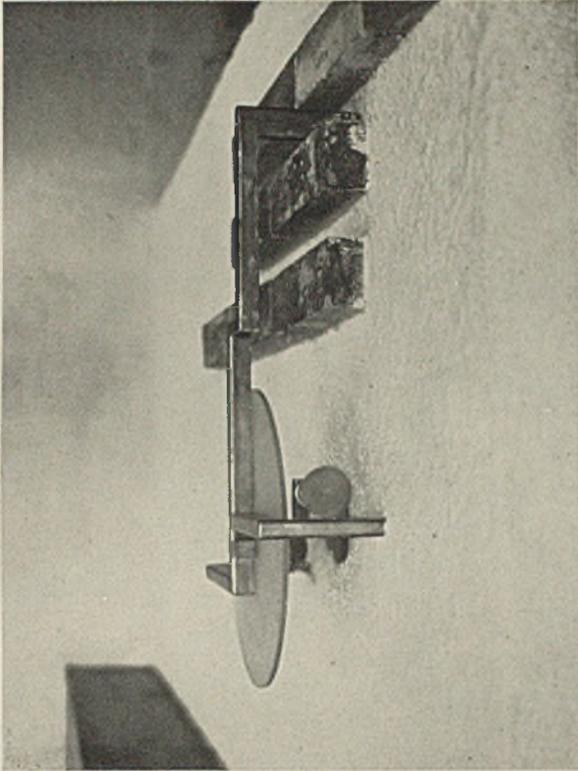
Nordkettenbahn — Mittelstation Seegrube mit Hotel von Süd-Osten  
Architekt Franz Baumann - Innsbruck, s. Entwurf vorige Seite (Photogr. W. Stempfle)

Gegen die Sonnenseite weit geöffnet, den Bergen und der Wetterseite zu ein tieferabgehendes Schleppehdach, gleiche Dachneigung, gleiche Dachvorsprünge — bedingt durch Schneegleitwinkel und Schneeeinfallswinkel — gleiche Wandbehandlung.

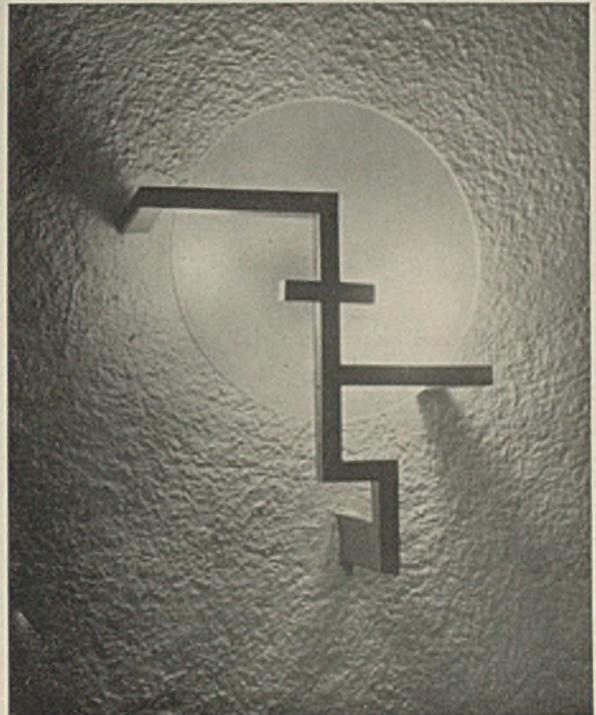
Mittelstation Seegrube — Torbogen  
zur Sonnenterrasse



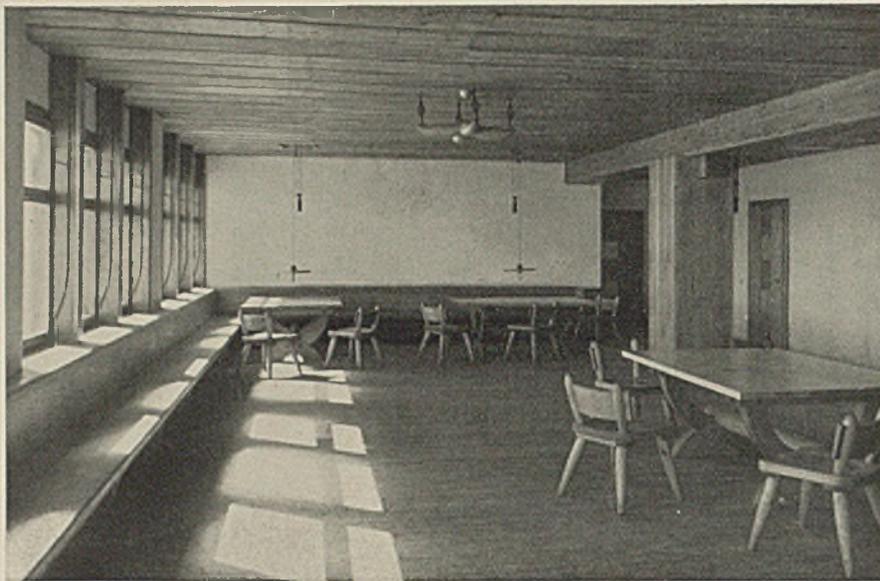
Mittelstation Seegrube — Sonnenterrasse



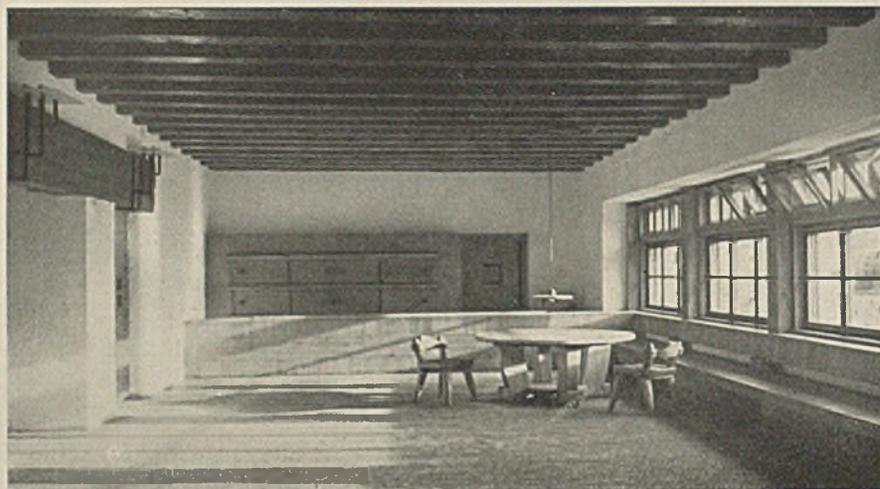
W a n d b e l e u c h t u n g s k ö r p e r  
am Kamin — Mittelstation Seegrube (Nordkettenbahn)



W a n d b e l e u c h t u n g s k ö r p e r  
Mattglasbirnen hinter geschliffener Milchglasscheibe



Gasträum der Mittelstation Seegrube — Schiebefenster, Holzdecke

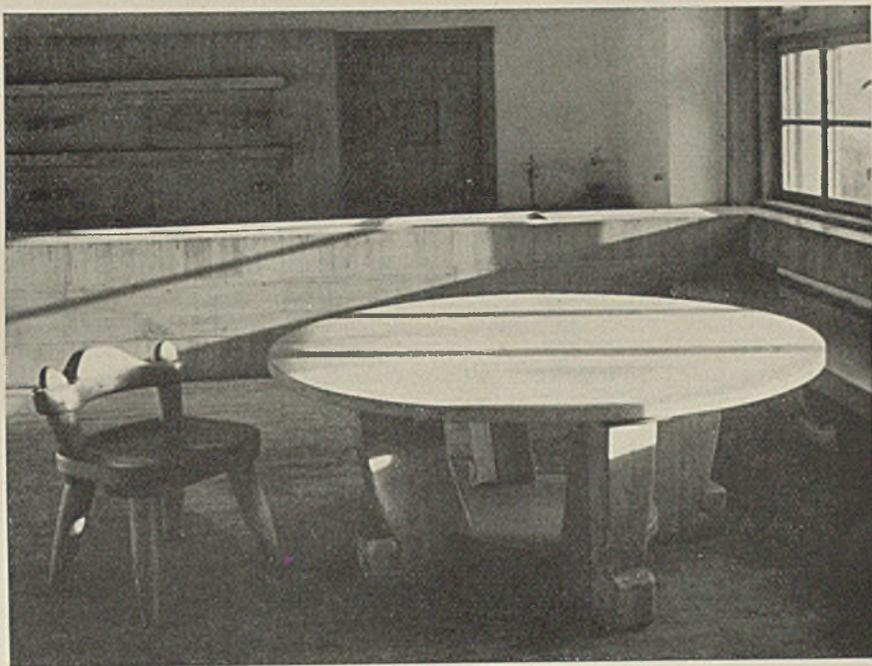


Gasträum der Mittelstation mit glattem Schanktisch (ohne Aufbauten)

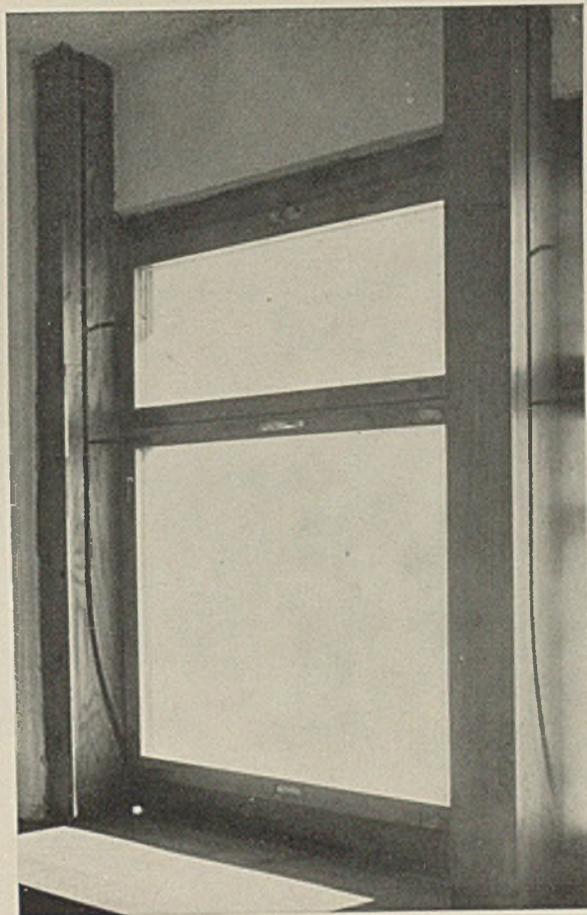
### DIE NORDKETTENBAHN

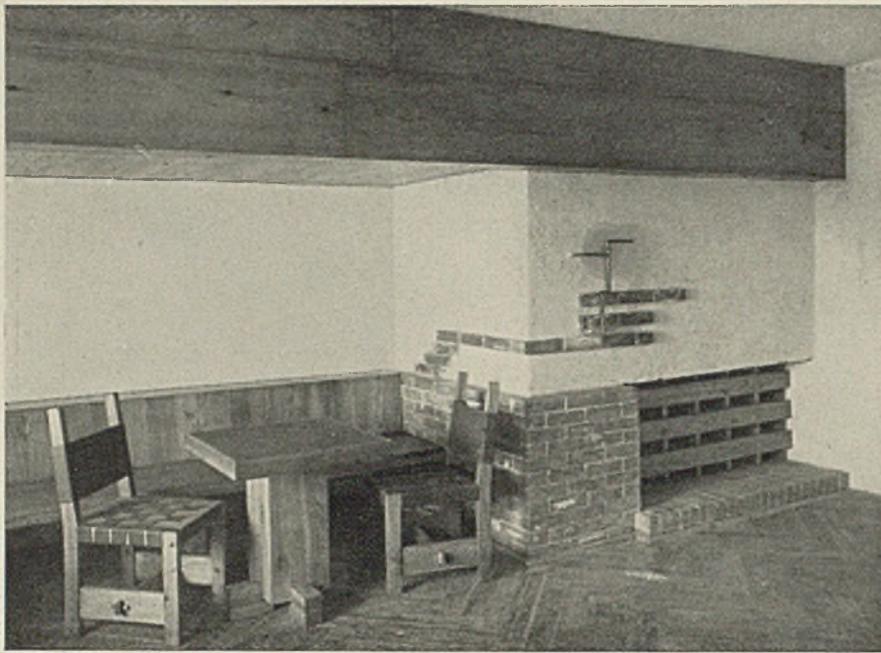
Architekt Franz Baumann, 1. Preisträger im Wettbewerb u. Ausführung. Finanztechn. Organisator Dr. Walter Pembaur, Vorsitzender des Seilbahn-Ausschusses d. Innsbrucker Gemeinderats. Bauwerke: Bauunternehmung Ing. Innerebner u. Mayr - Innsbruck. Seilbahn: Bleichert - Leipzig. — Talstation Hungerburg (863 m) — Mittelstation Seegrube (1905 m) Pendelbetrieb, Seegrube — Bergstation Hafelekar (2256 m) einfacher Betrieb.

Antrieb durch Gleichstromelektromotoren von zirka 60 PS. Dauerleistung. Die beiden Steuersätze für Berg- bzw. Talstrecke sind in Mittelstation Seegrube und bestehen aus je einem Drehstrommotor, Steuermaschine, Puffermaschine und Erregermaschine. Den Drehstrom liefert das Innsbrucker Elektrizitätswerk durch Kabel mit 5000 Volt, 50 Perioden. Dieser wird in der Antriebsstation auf 380 Volt umgeformt. Starke, sichere Kraftreserven bestehen aus 220 Elementen mit 370 Ampère-Stunden-Leistung bei einstündigem Entladen und einem Reservebenzinaggregat (Sechszylinder Daimlermotor von 100 PS. Normalleistung mit Gleichstromdynamomaschine von 220 Volt gekuppelt). Konstruktion: 2 je 52,5 mm  $\blacksquare$  Litzenspiralseile als Trageile, je ein halb so starkes Zugseil, ein Hilfsseil. Die Stützen sind 1000 m voneinander entfernt, die letzten Felder zwischen Station und Stütze sind wesentlich kürzer. Die Trageile nach beiden Richtungen sind in der Mittelstation verankert und werden in der Tal- bzw. Bergstation durch Gewichte gespannt. Fahrdauer von Tal- zu Mittelstation 13 Minuten, von Mittel- zu Bergstation 4 Minuten.



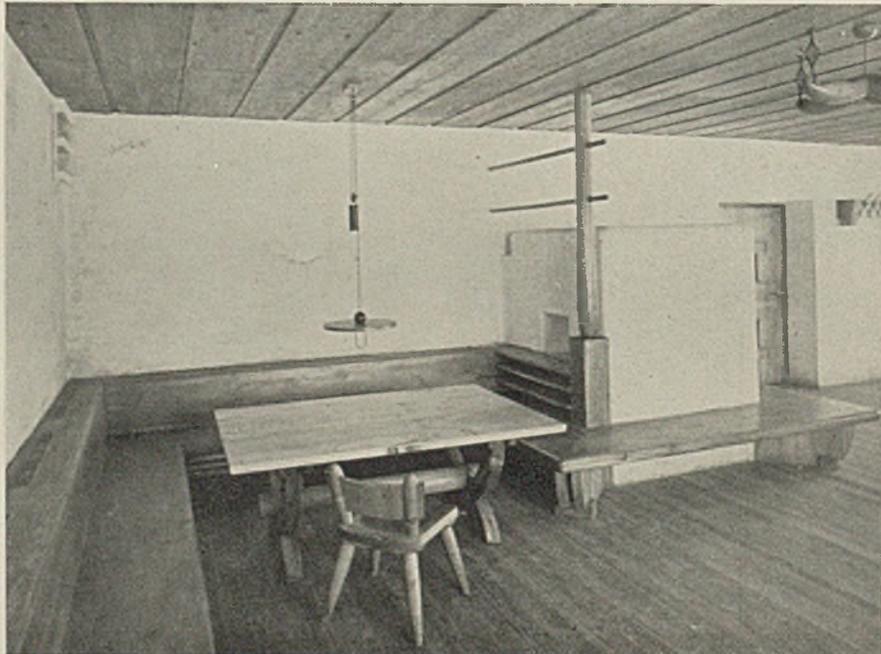
Oben Glatter Schanktisch — Unten Schiebefensterdetail



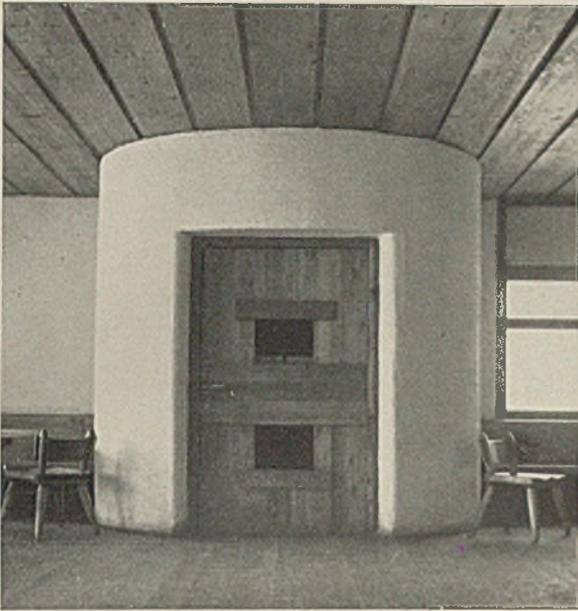


Mittelstation — Kaminecke

(Photogr. Dr. Defner)

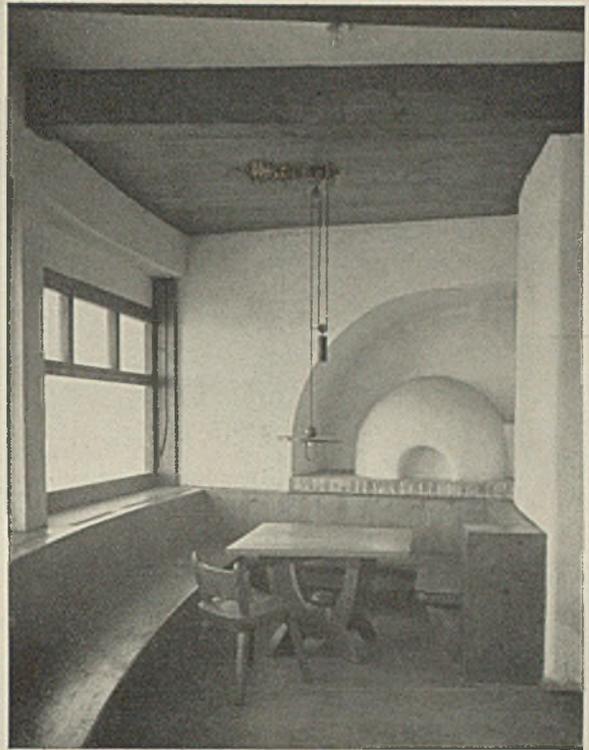


Bergstation Nordkettenbahn — Gemauerter Ofen m. Trockenrahmen u. Sitzecke

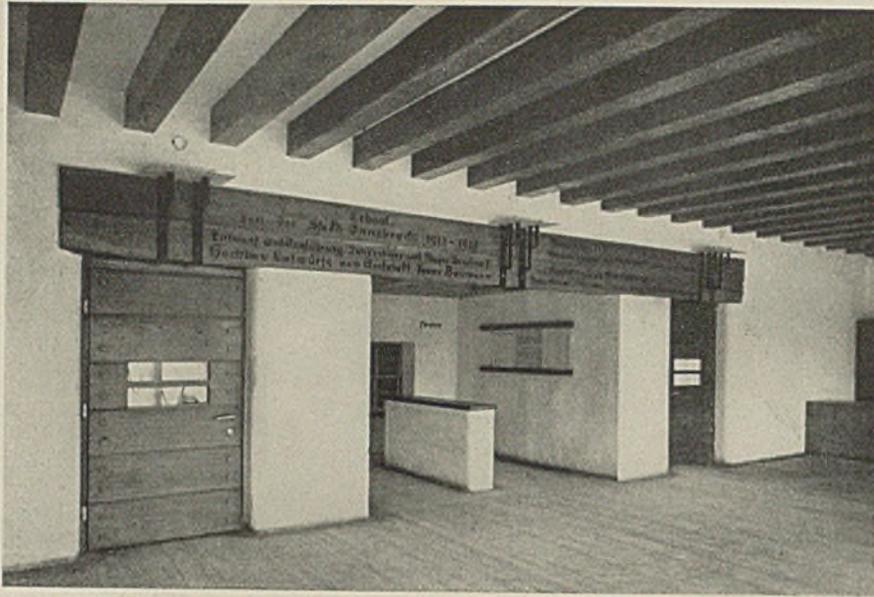


Windfang der Bergsteigerstube (Photogr. Dr. Defner)

Sitzecke mit gemauertem und geputztem Kamin  
in der Bergsteigerstube (rechts)



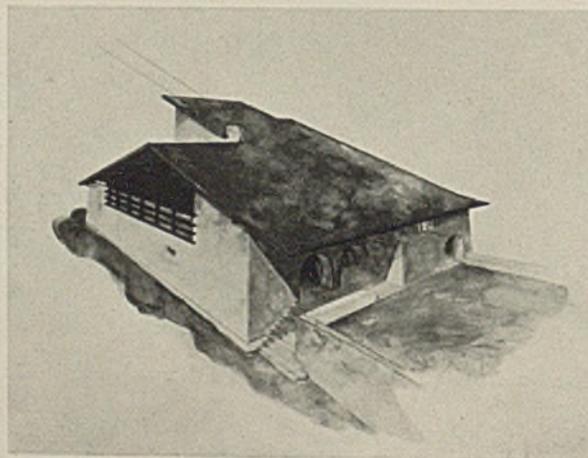
Mittelstation, Oberer Gasträum mit runden Stützsäulen

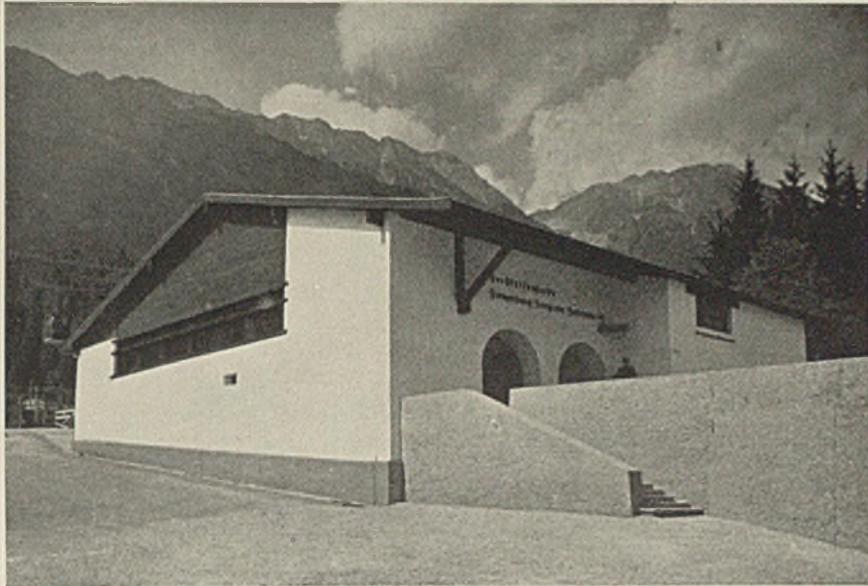


Schalternische Mittelstation mit Wartehalle



Aufgang in der Talstation



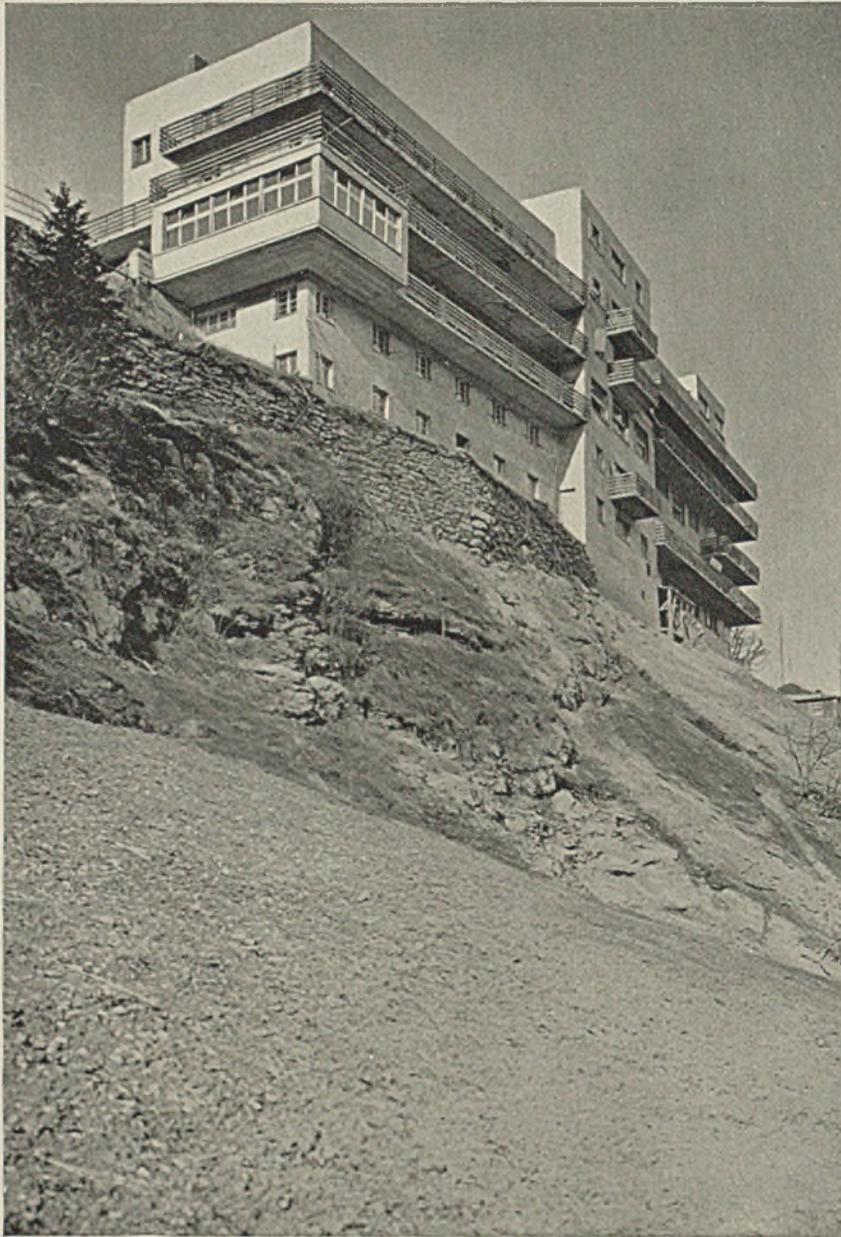


Talstation Hungerburg (hierzu Tafel 39-40)

Die Talstation schaut den Tragseilen nach, aufwärts. Die Dachfläche und die feste Betonstützmauer charakterisieren diese eindeutige Orientierung. — Die Bergstation ist an den Felsen geschmiegt und blickt — den Tragseilen nach — zu Tal. — Die Mittelstation öffnet sich in langer Wand dem Tal (Betriebs- und Hoteltrakt und der Sonne). Sie kann durch einen Wohntrakt erweitert werden.



Talstation (Entwurf dazu auf Seite 152 unten)



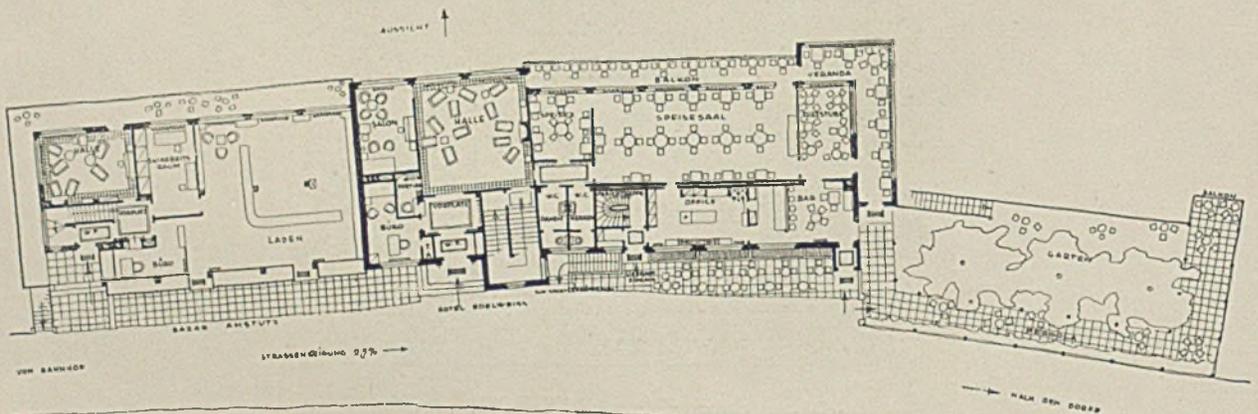
Das charakteristische Berghotel  
am Steilhang, mit dem weiten  
Blick über die Alpenwelt

Ecke der Hotelgruppe Edelweiß  
und Alpina in Mürren

Architekt Arnold Itten - Thun

Baumaterial Eisenbeton

(Aus „Das Werk“ 1928 Heft 4)





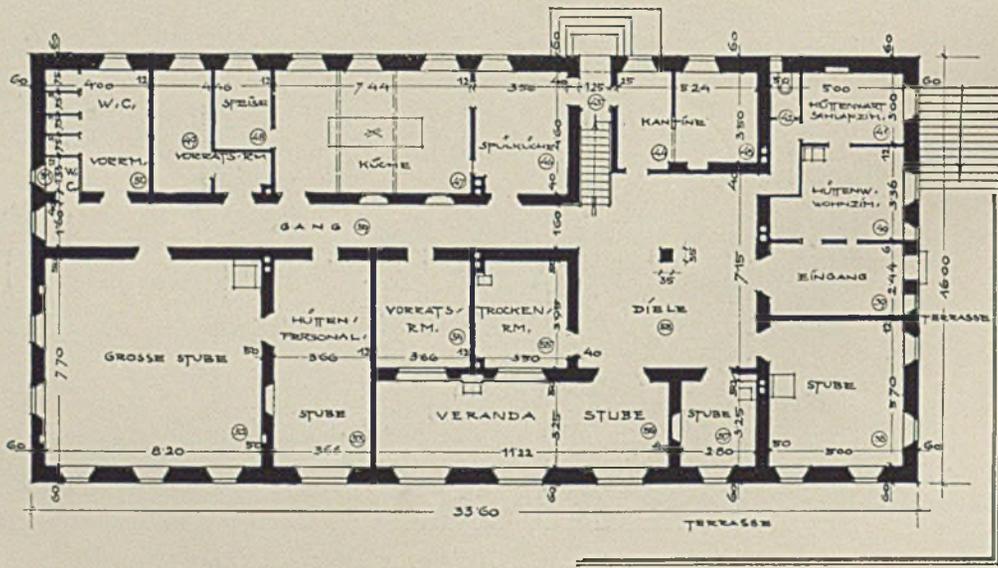
Die Schwarzenkopfhütte der Reichswehr, Talseite. Das Bergklima und der Baustoff (Fels, Holz) ergeben den Typus des Berghauses

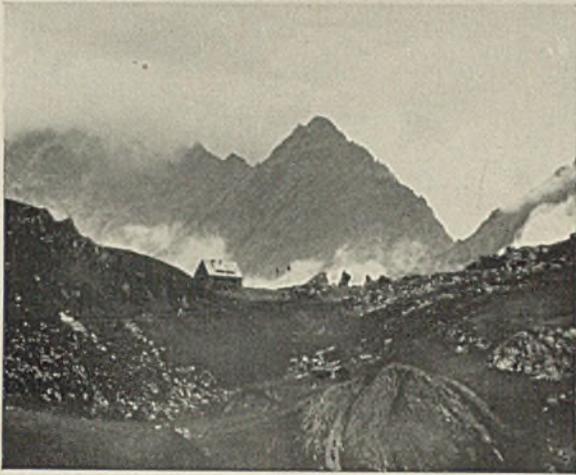


Die Schwarzenkopfhütte am Hang mit Hochwald u. Bergwelt



Die Schwarzenkopfhütte der Reichswehr. Architekten Lechner u. Norkauer - Mchn.  
 Dem rauen Bergklima entspricht das aus dem am  
 Ort greifbaren Bruchstein bestehende Mauerwerk



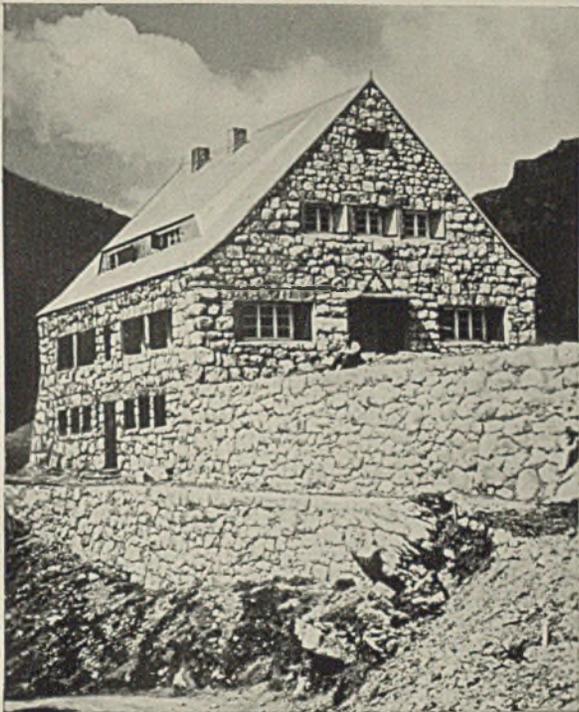


Die Unterkunftshütte liegt auf dem Sattlerücken vor den Silhouetten der Berge. Arch. Sommerlad - Vaduz

## DIE UNTERKUNFTSHÜTTE

AM BETTLERJOCH Architekt SOMMERLAD - Vaduz

Das Bettlerjoch (2111 m) stellt einen nach beiden Seiten ziemlich steil abfallenden Grat dar, der gleichzeitig die Landesgrenze zwischen Liechtenstein und Österreich bildet. Die Hütte wurde direkt auf den Grat gesetzt und lehnt sich mit der Nordseite



Der in nahezu wagerechten Lagerfugen, aber unregelmäßigen Stoßfugen u. unebener Oberfläche gemauerte Bruchstein paßt zum rauh-alpinen Charakter der Landschaft

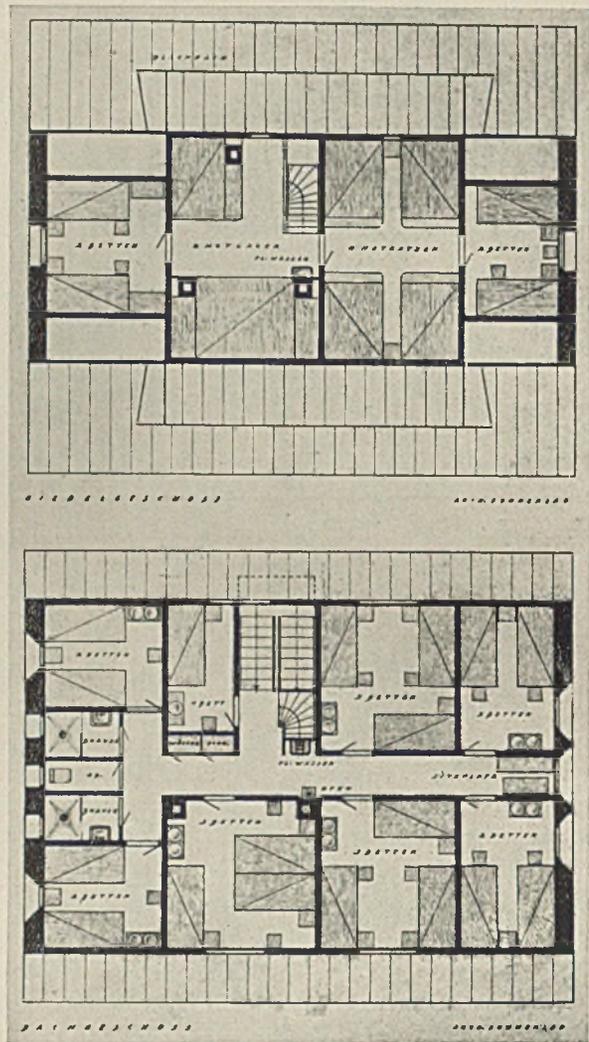
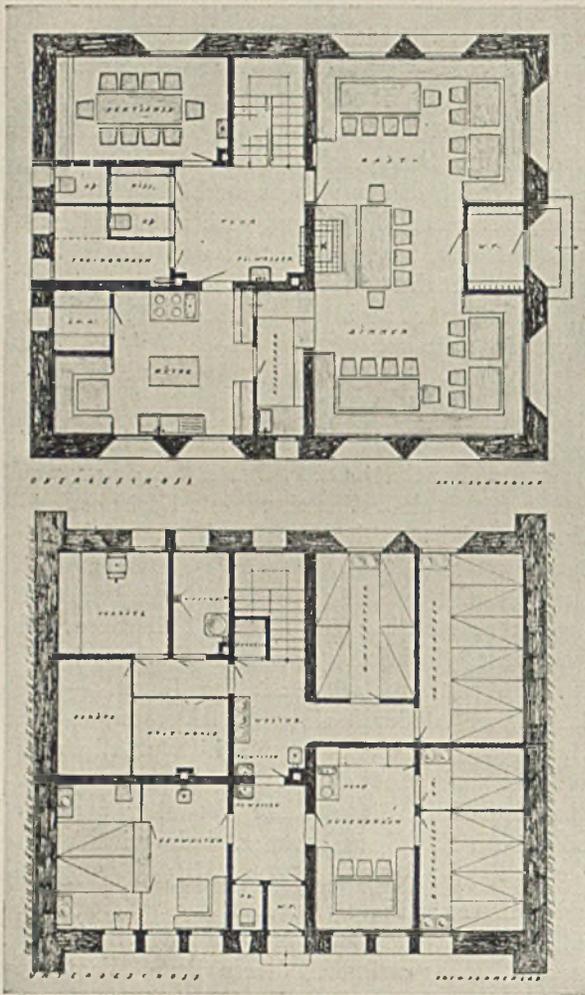
gegen den aufsteigenden Grat. Südlich verflacht sich der Sattel etwas, so daß bei weiterer Gratabtragung eine natürliche Terrasse sich ergab.

Als Hausfläche wurde ein Maß von 11:13,50 m gewählt. Im Untergeschoß sind die Matratzenlager untergebracht, daneben Jugendherberge mit Schlafraum, Verwalter-Wohn- und -Schlafraum, Klosett; ferner Dunkelkammer, Geräteraum, Vorratskeller und Waschküche. Dieses Geschoß besitzt eine direkte Außentür nach der Westseite, mit davorliegender Terrasse.

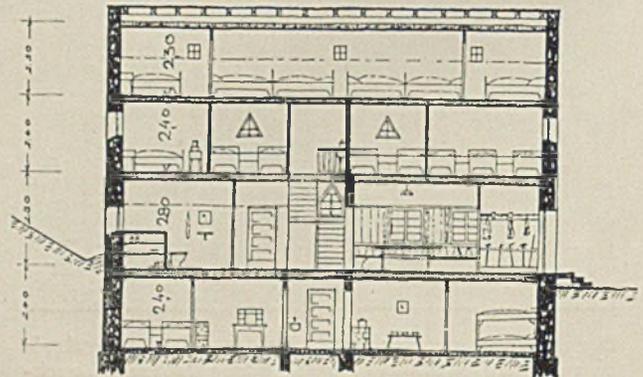
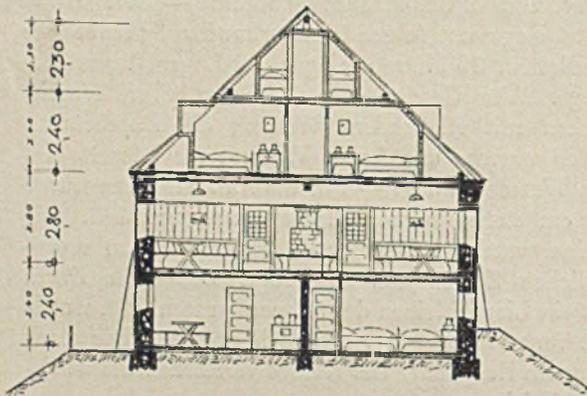
In das eigentliche Haupt- bzw. Erdgeschoß gelangt man von der breiten Südterrasse. Durch einen Windfang mit Mantel- und Stockablage betritt man das geräumige Gastzimmer, dessen Wände ganz mit Holz vertäfelt sind. Eine eingebaute Kastenbank mit Klappdeckel ist an den Wänden herumgeführt, bestimmt zur Aufbewahrung von Notmatratzen und Rucksäcken. Derbe Tische und Stühle sind praktisch verteilt; es ist Platz für zirka 60 Personen. Ein gemütlicher Kachelofen (der vom Flur aus beheizt wird), wärmt und schmückt den Raum. — Das Gastzimmer ist durch einen Anrichterraum von der Küche getrennt; diese ist groß, hell, praktisch eingerichtet und gewährleistet eine bequeme Bewirtschaftung. Eine Sitzecke für Verwalter und Personal, auch eine Speisekammer, sind vorhanden.

In den breiten Flur gelangt man von der Küche und vom Gastzimmer aus. Auf der anderen Flurseite liegt das Sektionszimmer mit der Bibliothek, das als Nebengastzimmer dienen kann. Vom Flur gelangt man ferner direkt zu den beiden Klossetts, auch in den von der Küche aus beheizten Trockenraum für Kleider und Schuhe.

Die von dem bereits beschriebenen Untergeschoß kommende Treppe führt weiter in das Dachgeschoß; hier liegen die Schlafräume, die 1—3 Betten aufweisen, und die ganz Holzvertäfelt sind. Am Flurende liegen 2 Duschräume und 1 Klosett. — Eine weitere Treppe führt zum Giebel, der Notmatratzenlager und 2 Schlafräume enthält. — Die Hütte bietet insgesamt folgende Unterkunftsmöglichkeiten: 24 Betten, 36 Matratzenlager, 12 Lager Jugendherberge. Alle Geschosse besitzen im Flur Waschbecken mit fließendem Wasser; die Duschräume haben warmes und kaltes Wasser; die Klossetts haben Wasserspülung. — Für die Außenmauern wurde 60 cm starkes Bruchsteinmauerwerk gewählt. Die Steine wurden roh gehauen und mit einem erdigrötlichen Zementputz ausgefugt. Das steile Dach, das ein Liegenbleiben des Schnees ausschließt, wurde mit feuerverzinktem Eisenblech gedeckt. Die stark betonten Eckpfeiler des Hauses verstärken die wuchtige Wirkung.



Grundrisse und Schnitte zur Unterkunftshütte auf dem Bettlerjoch, i.M. ca. 1:200  
 Äußerste Raumausnutzung in einem Giebelhaus



Innenräume der Unterkunftshütte  
am Bettlerjoch



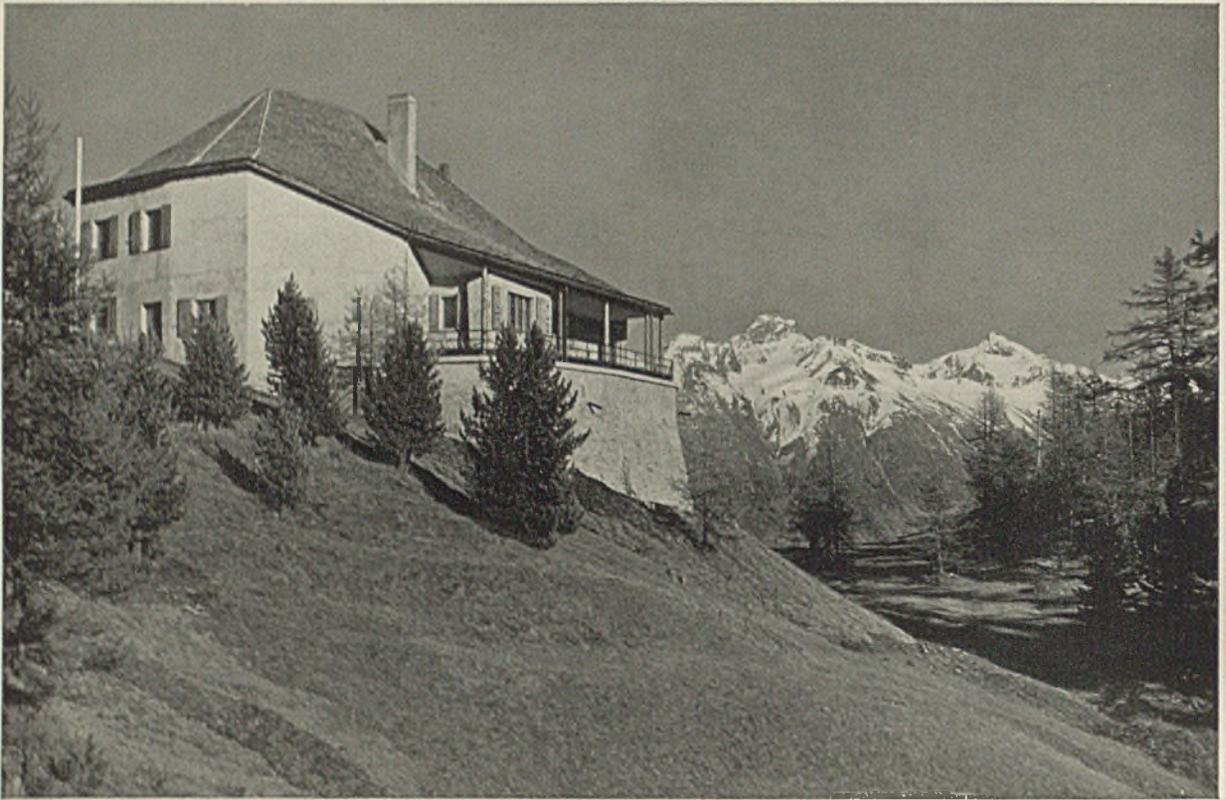
Das Gastzimmer im Erdgeschoß



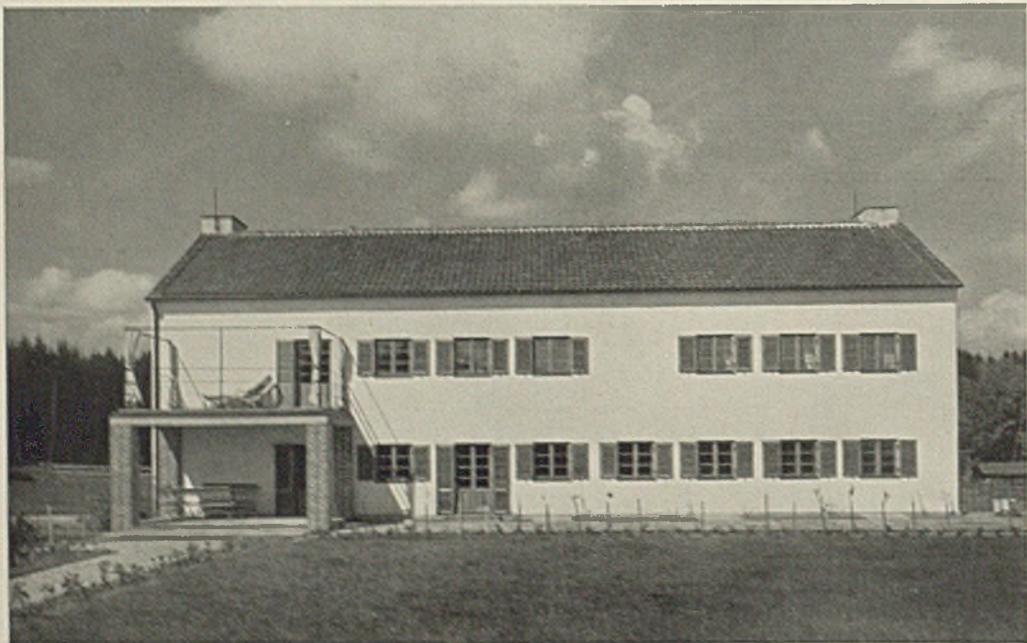
Die auf Nut und Feder gestoßene horizontale  
Wand-Holzverkleidung hebt das Gefühl  
der Wohnlichkeit u. d. warmen Geborgenseins



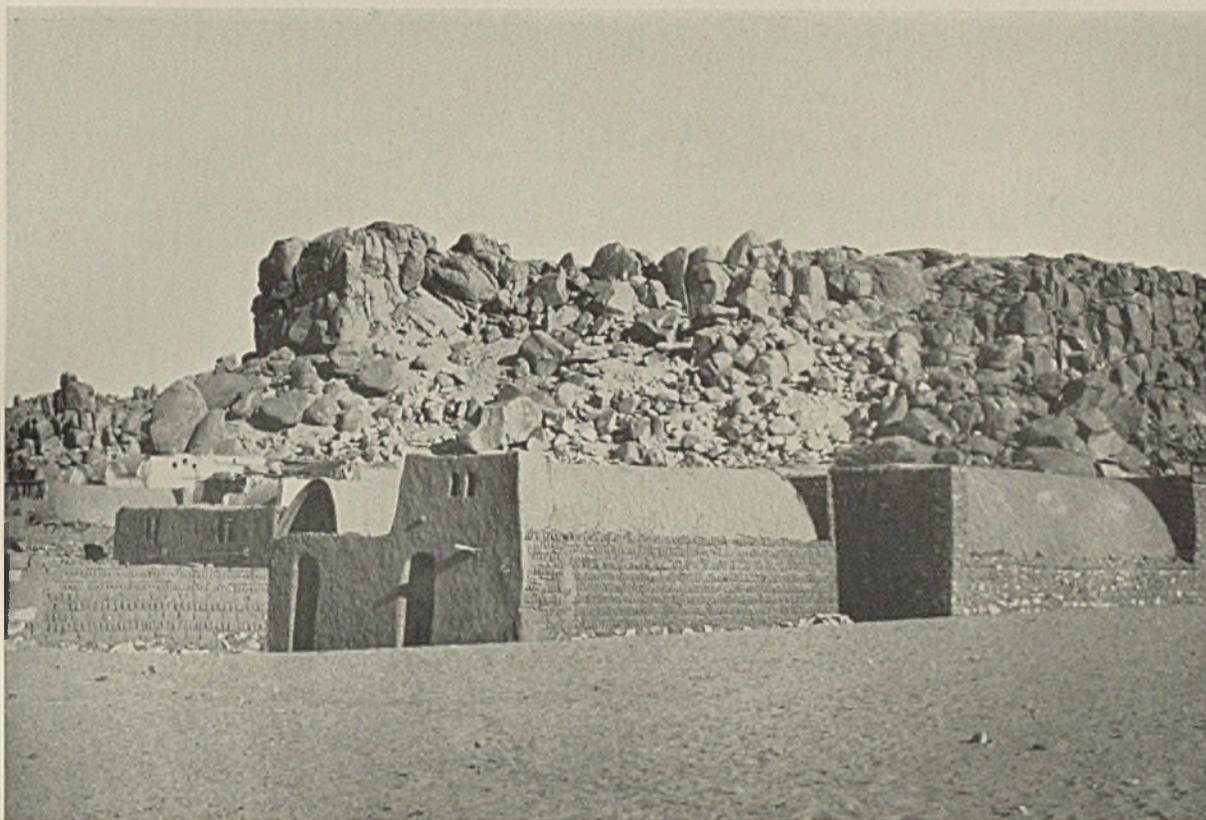
Ein dreibettiges Schlafzimmer  
im ersten Obergeschoß



Heinrich Tessenow: Wohnhaus Bühler, Oberalpina b. St. Moritz  
 Hauskubus und Dachform folgen der Geländewelle (ähnlich wie bei Haus Settari, siehe Heft 12, 1926)



Haus Köhler, Icking i. Isartal. Architekten Lechner u. Norkauer - München  
 Die lange Hauswand öffnet sich der Sonne und der Aussicht über das Isartal  
 Durch das gegen Westen ansteigende Gelände ist guter Windschutz vorhanden



Dorf auf der Insel Schel — Auf die Erde geschmiegte, überwölbte Schlafräume

## EINGEBORENENARCHITEKTUR AM NIL

Vor dem Eingeborenendorf in Ägypten finden wir vielleicht etwas, was uns angeht. Wir finden hier eine Sachlichkeit und Zweckmäßigkeit, bedingt durch Klima, Baumaterial und Verwendungszweck, zu ganzen Dörfern, ja Städten zusammengetragen. Das Anregende dabei ist für uns das überraschend reiche Bild, die uns völlig neue, lebendige Art der Formung, die durch den Bogen der langhingestreckten Tonne neben dem sich zart verjüngenden Kubus, dem Wechsel der Struktur, durch das zeitweise Sichtbarsein des Bausteins, des zeitweisen Verputzseins zu überraschenden Wirkungen führt. Und man fragt sich: wo ist hier Wille, wo steckt hier der Übergang vom Nur-Zweck zu einem ungemein feinen Formgefühl? Vielleicht ist es so, daß die Erbauer ein ausgesprochen sicheres Gefühl für Maße im eigenen Körper sitzen haben und mit dieser glücklichen Mitgift nun rein dem Zwecke dienen, wenn sie bauen.

### Das Material.

Der Stein, mit dem die Häuser erbaut sind, besteht aus Nilschlamm. Aus dem sepiabraunen

Schlamm des zurückgetretenen Flusses werden Ziegel geformt, in Größe und Art etwa unseren Backsteinen gleich, und an der Sonne getrocknet. Dann ist der Stein direkt verwendungsfähig. Es regnet ja oft jahrelang nicht und wenn, dann nicht viel. Holz als Baumaterial fällt so gut wie ganz aus, da es ja kaum vorhanden ist und der Palmstamm kein Holz ist. Zuweilen wird er bei kleinen hofartigen Räumen als Balken über die Mauern gelegt und leicht mit Palmblättern überdeckt; niemals aber mit eingemauert oder als richtiger Tragbalken benutzt. Dieses Palmdach sieht man sehr schön auf Abb. Seite 166. Es spielt aber eine ganz untergeordnete Rolle.

### Das Klima

Regenlos, kann man sagen. Es ist vorgekommen in der Gegend, in welcher die Bilder aufgenommen sind, daß es fünfzig Jahre lang nicht geregnet hat. Folglich kann man auf das Dach fast verzichten. Sonne, Sonne, Sonne. Das ist das Klima.

Gefordert ist der wahrhaft kühle Raum, und den bringt das Gewölbe. Lange, liegende Zylinder reihen



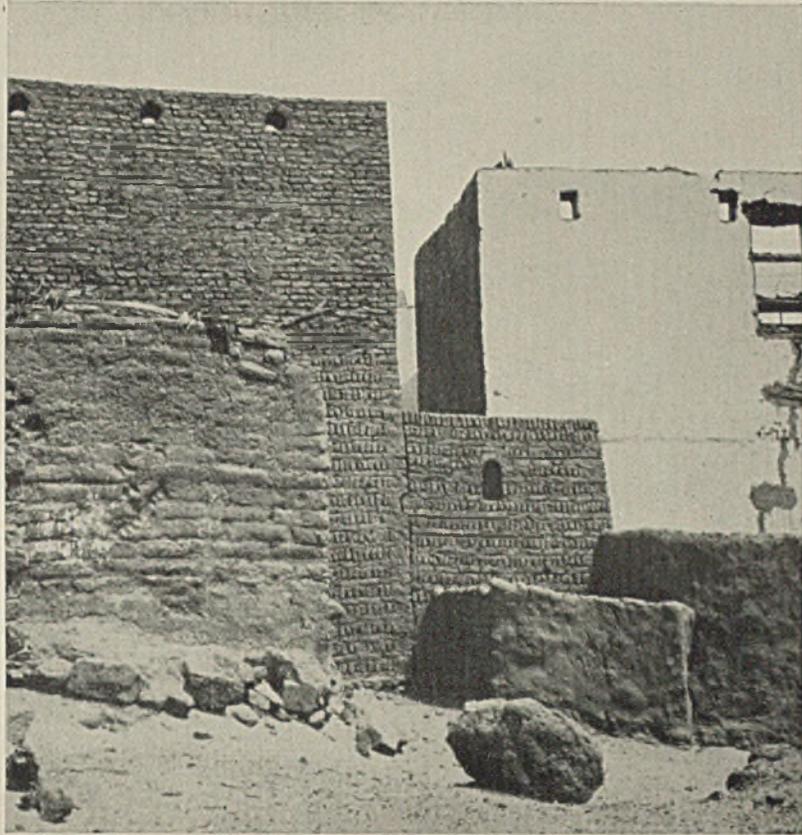
Eingeborenendorf am Nil. Hohe Höfe, niedrige Zylinder. Man beachte die gleichen Maße dieser Gewölbe. Das weiße Haus im Hintergrund ist mit europäischen Hilfsmitteln gebaut, daher das technisch tadellose flache Dach

sich, einer an den anderen, wenn wir von oben auf ein solches Dorf herabschauen (Abb. Seite 162). Der Baustein bestimmt die Spannweite, und jeder wird die größtmögliche Spannweite ausnützen. Daher der wunderbare Rhythmus im formalen Bild einer solchen Siedlung. Daneben der Hof, der eigentliche Wohnraum. Er muß groß sein, denn es geht viel darin vor. Aber auch er ist schattig. Man baut ihn hoch, auffallend hoch, die Gewölberäume dagegen ducken sich an den kühlenden Boden.

Vollkommen andere Voraussetzungen als bei uns. Und doch eine verwandte Form. Wenn wir auch

dort jeden Formungswillen, der über den Nutzzweck hinausgeht, abstreiten, so wird man doch gerade stark an jenem Punkte einsetzen, wo der Eingeborene aus Instinkt formt. Wir können unseren Intellekt nicht beiseite lassen und wollen es auch gar nicht, wir wollen uns ruhig das feine Gefühl herauslesen, ablesen, mit dem ein solcher Ausschnitt wie Abb. Seite 165 entstanden ist. Ein abstraktes Bild von höchster Ausgewogenheit der Masse, Farbe und Struktur.

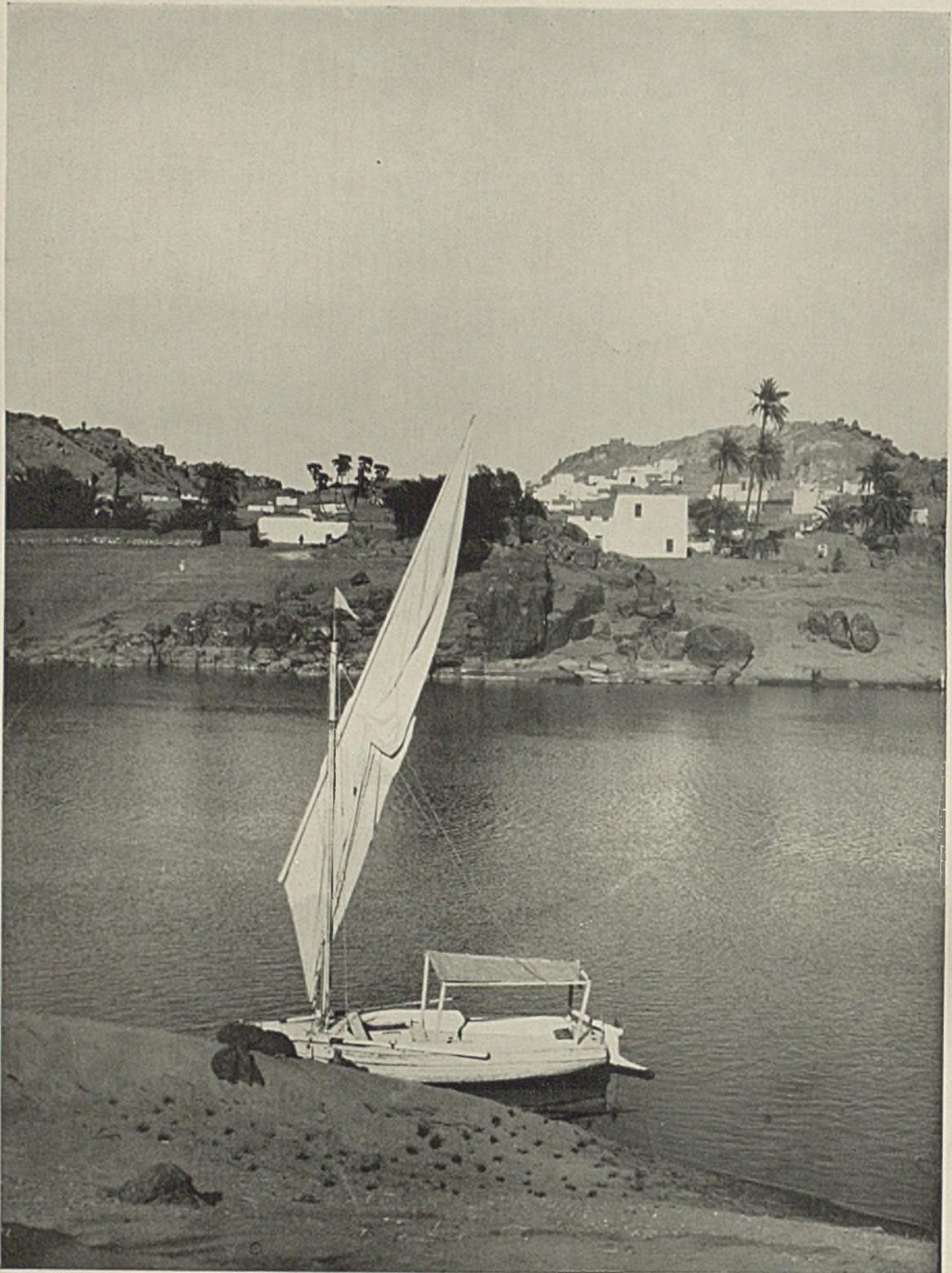
Johanna Schütz-Wolff.



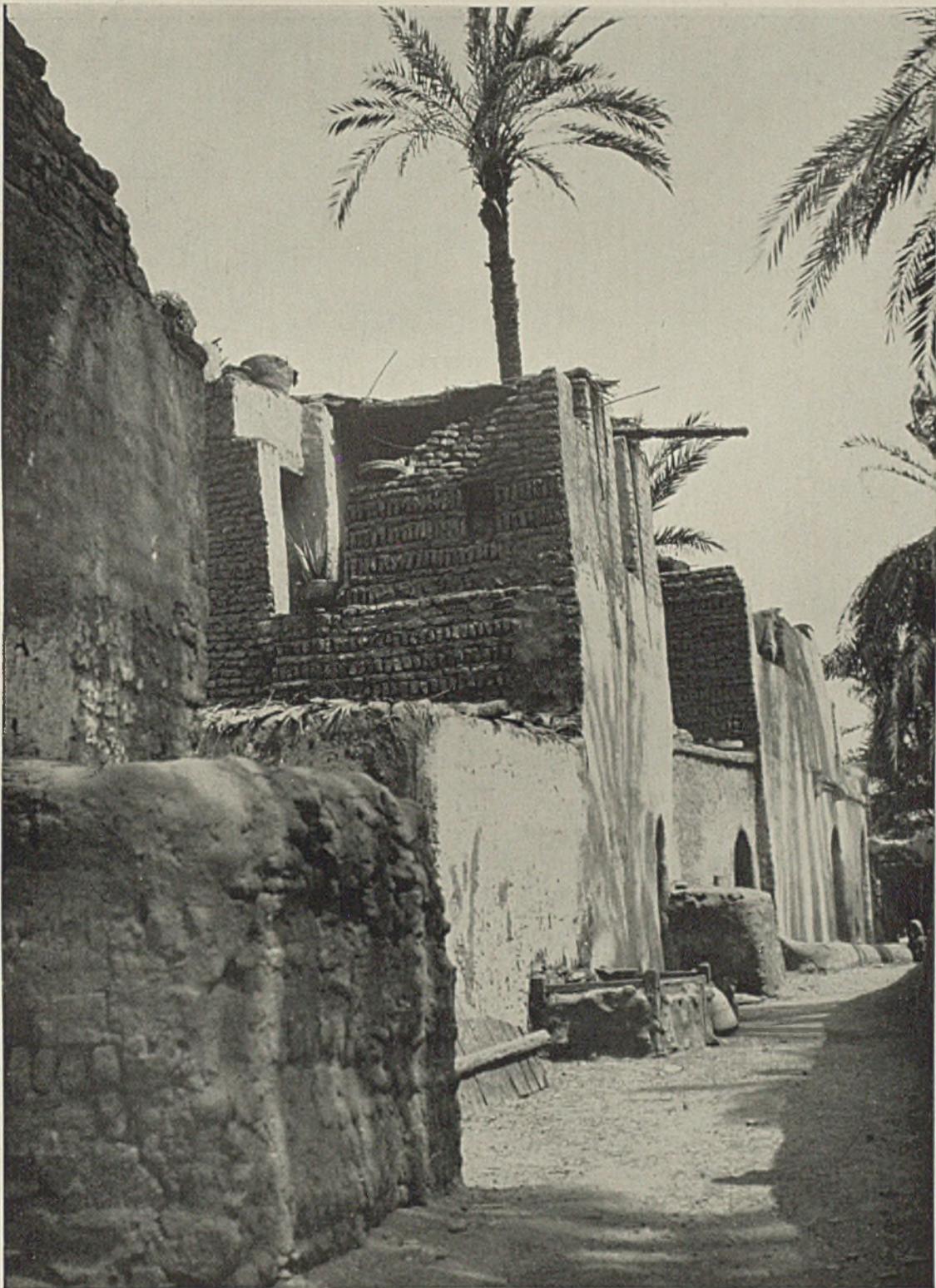
Häuser auf der Insel Elephantine, bei Assuan

Sehr schön ist der Nilschlammziegel zu sehen, der bald längs, bald hochkant quer gelegt ist. Man sieht auch die leise Verjüngung, die meist bei kubischen Bauten angewandt wird, besonders deutlich bei der mittleren, kleinen Wand

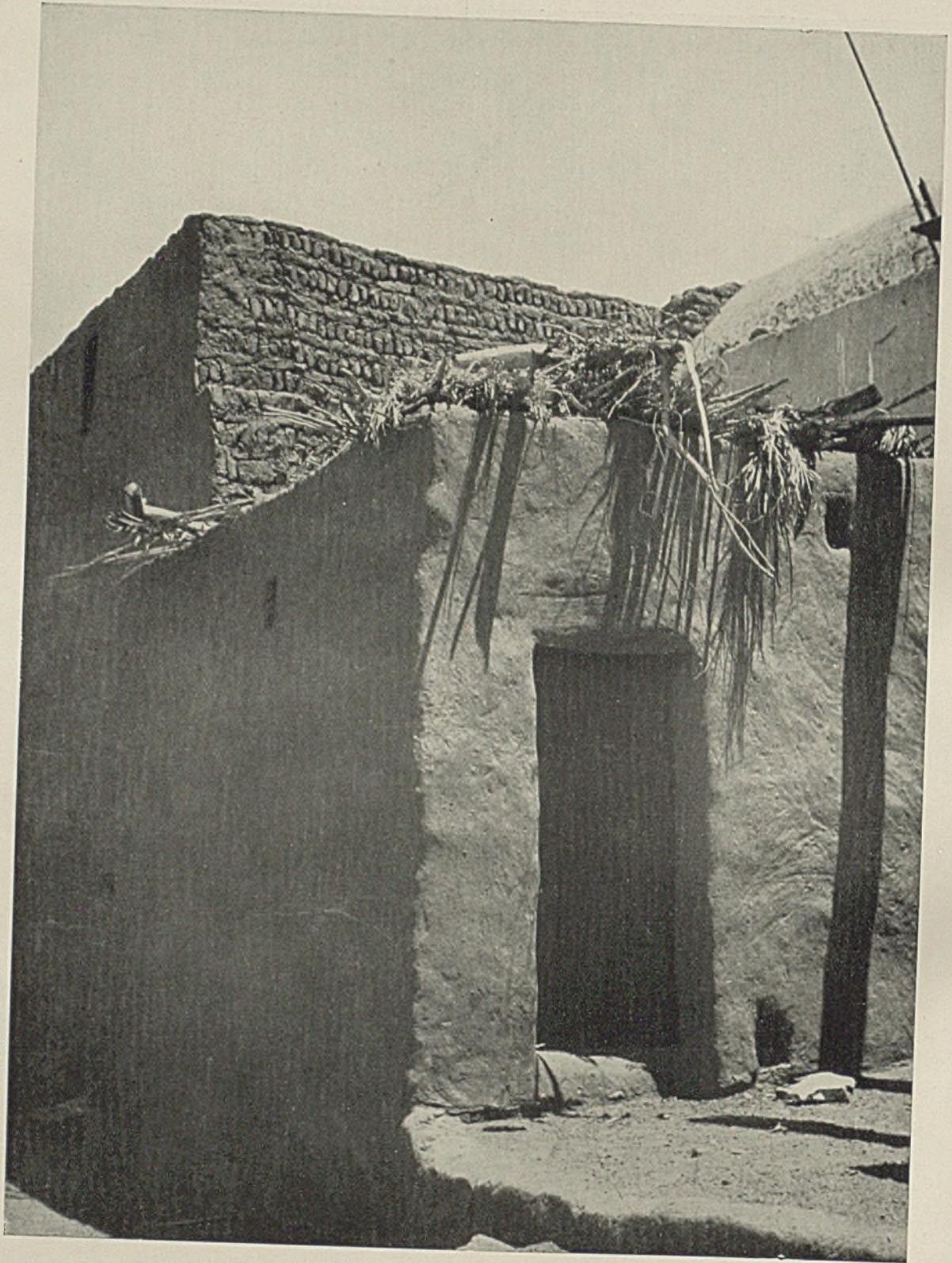




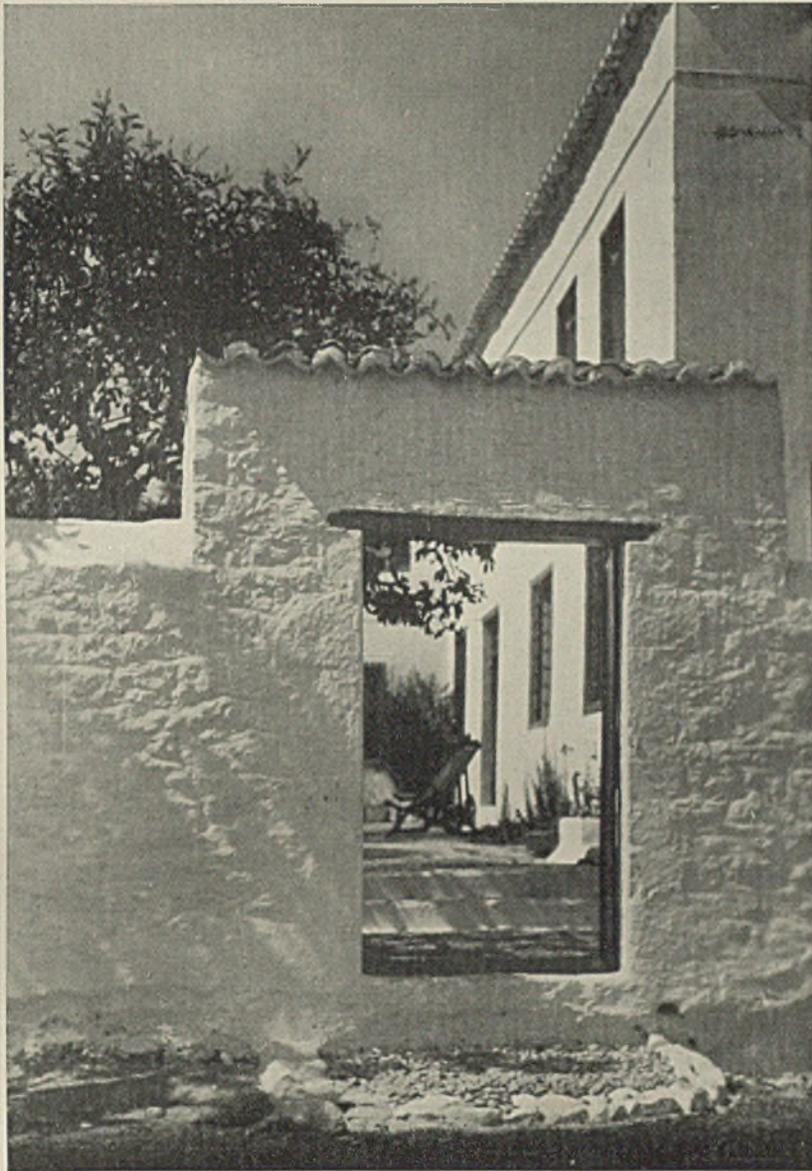
Eingeborenendorf am Nil. Die hügelige Steinlandschaft mit den dunklen Palmbüscheln ist nicht ohne die verstreuten, flachgelagerten, weißen, glatten Bauwürfel zu denken



Eine Dorfstraße. Die Struktur der teils verputzten, teils unverputzten Lehmziegelwände ist deutlich zu erkennen, auch die einfache Abdeckung der Räume mit Palmwedeln (Bildmitte)



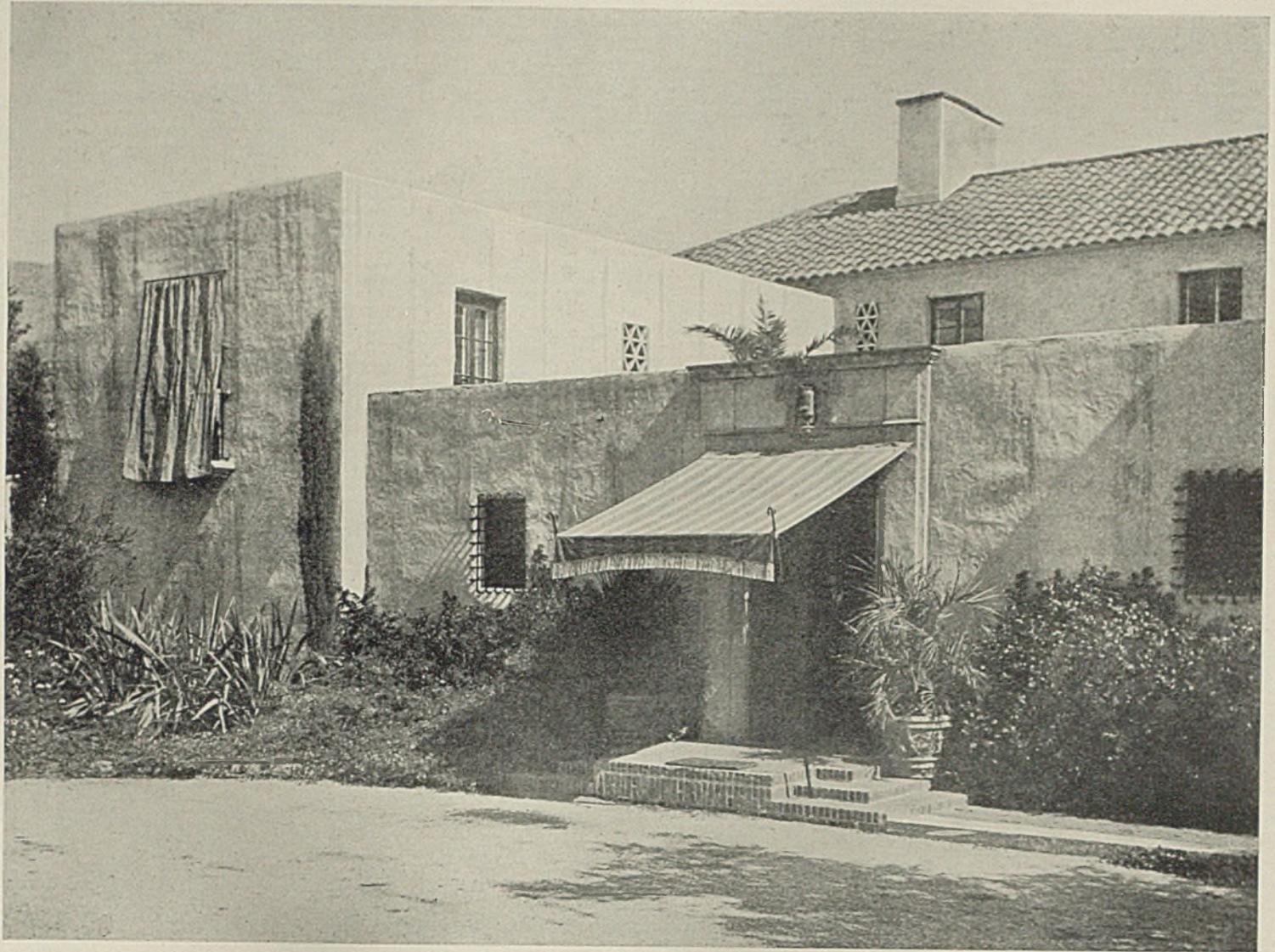
Mit Lehm verstrichene Lehmziegelwand, mit Stroh- und Palmwedeln abgedeckt  
Einfache Hauskuben, aber lebendige Flächenstruktur (Die Schriftleitung)



Haus auf der Insel Spetsa

Gartenmauertüre, Anwesen auf den Ionischen Inseln (Photo Dipl.-Ing. Stein)

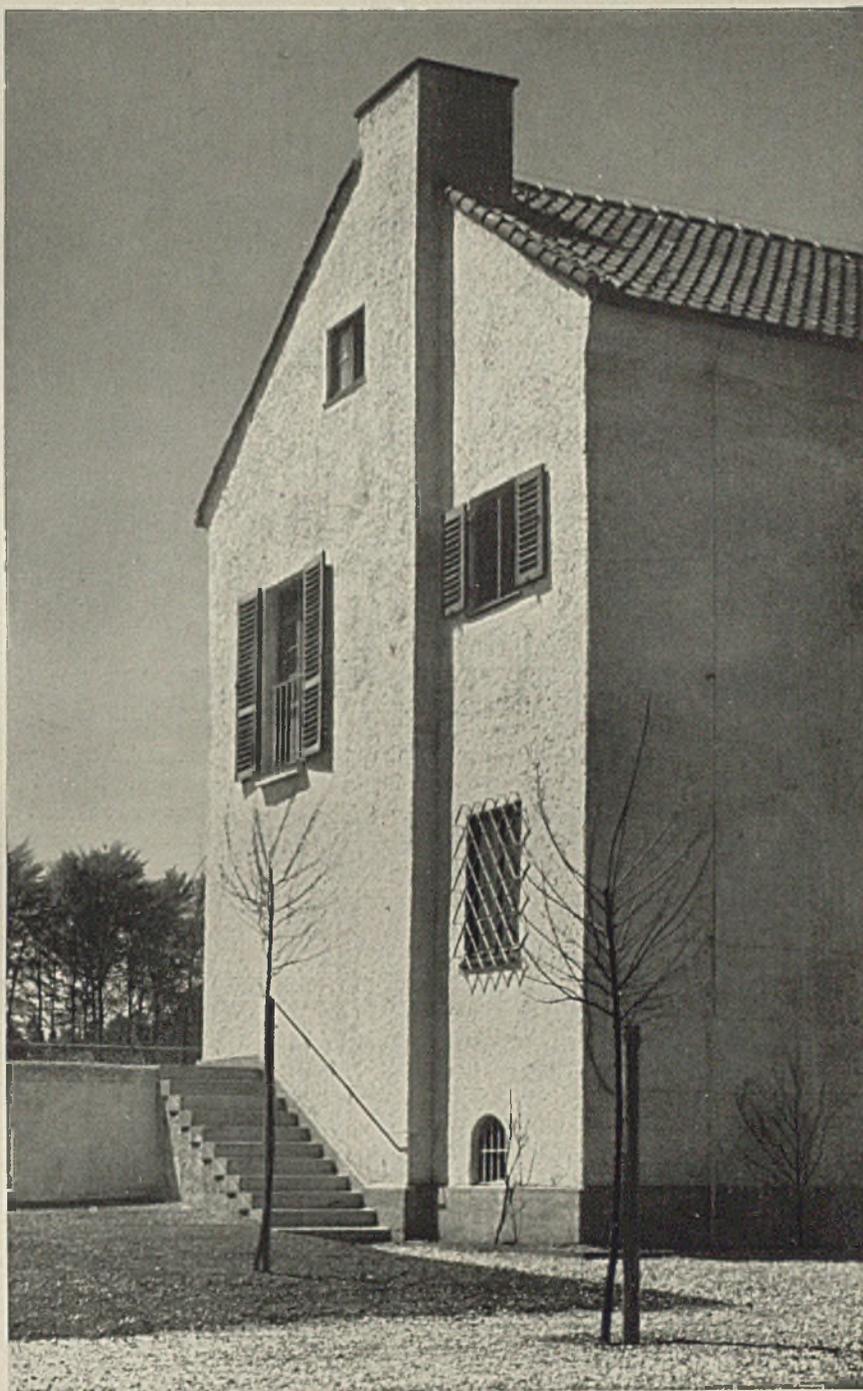
Man beachte die wundervolle Struktur der Wandfläche: Lagerhaft gemauerter Bruchstein schließt an die steinmetzmäßig umrahmte Türe und den als Holzbohle ausgebildeten Türsturz. Die Verschiedenheit in der Materialstruktur wird durch die weiße Kalkbreitünche (oder durch oftmaligen Anstrich mit dünner Kalkmilch) ausgeglichen und zur Einheit gebunden. (Schriftltg.)



Modernes Landhaus im nordamerikanischen Süden nach spanischer Art \*

Die Wirkungsgesetze südlicher Bauweise sind genau beachtet: Ruhige große, gegeneinander gestellte Flächen mit lebhafter — im Schräglicht gut erkennbarer — Wandfläche

\* Aus Werner Hegemann, „Amerikanische Architektur“, Verlag Ernst Wasmuth - Berlin.  
Ausführliche Besprechung folgt. (D.Schriftleitung)



Schmalwand von Haus Köhler in Icking. Architekten Lechner u. Norkauer

Einfache, klare Wandflächen mit leichtbewegter Putzstruktur. Die dünnen Gitter und Bäumchen, sowie die geringen Dach- und Schornstein-Gesimsvorsprünge heben den Maßstab des Baues



Insel Hydra

Die einzelnen Häuser passen sich in ihrer Lage ganz der Landschaft an, derart, daß sie sich mit ihrer Hauptrichtung quer zum Hang stellen und aus dem Berg herauszuschießen scheinen. So liegen z. B. an einem runden Abhang sämtliche Häuser radial, entsprechend dem Verlauf der Fall-Linien. Die Ansiedlungen erscheinen so nach einem durchgehenden Ordnungsprinzip aufgeteilt, daß den im übrigen ohne weitere Bindung in das Gelände gestellten Gebäuden einen starken Zusammenhang untereinander gibt.

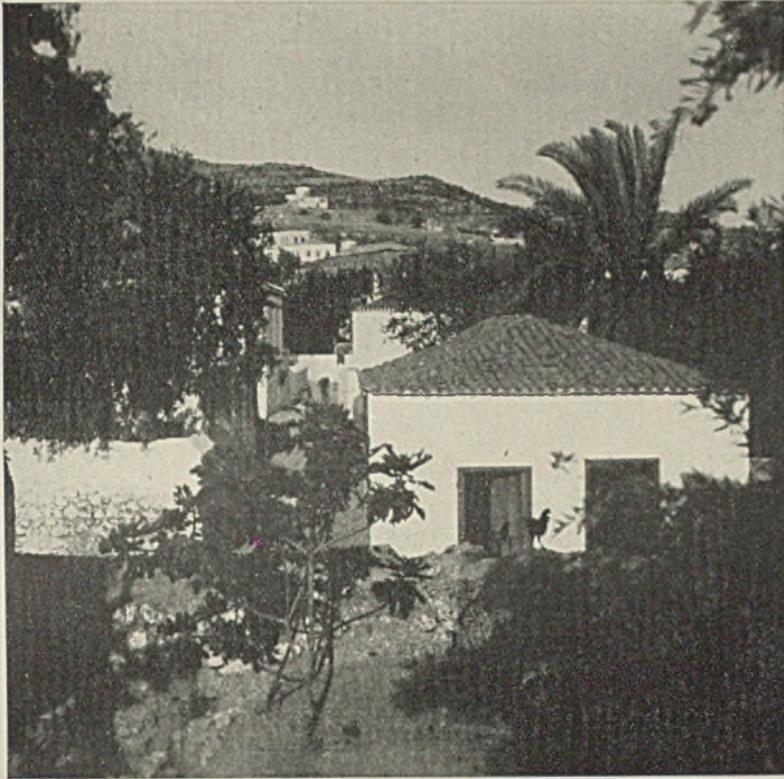
## BAUWERK UND SIEDLUNG IN DER MITTELMEERLANDSCHAFT

Nach Aufnahmen auf den Ionischen Inseln von Architekt Dipl.-Ing. BERNHARD STEIN - Hamburg

Bei einer Reise durch die griechischen Inseln bietet sich uns ein unvermutetes, in keinem Baedeker angekündigtes Erlebnis: Wir finden dort eine bodenständige Profanbaukunst vor, die mit den einfachsten Mitteln Wohnhäuser, Straßenzüge, ganze Städte in starker eindrucksvoller Schönheit gestaltet hat.

Die Wohnhäuser sind im Aufbau der einzelnen, ausgesprochen rechteckigen, schmalen Baukörper nach immer wiederkehrendem Typus gegliedert. Der Hauptbau enthält oben die Schlafräume, unten Nebengelaß (Arbeitsraum, Werkstatt, Lager oder Schafstall). Die Baugruppe staffelt sich herunter von dem zweigeschossigen Hauptkörper über den gesonderten Küchenanbau und die niedrigere Zisterne bis zur massiven Mauer, die den zwischen den Körpern liegenden Innenhof umschließt.

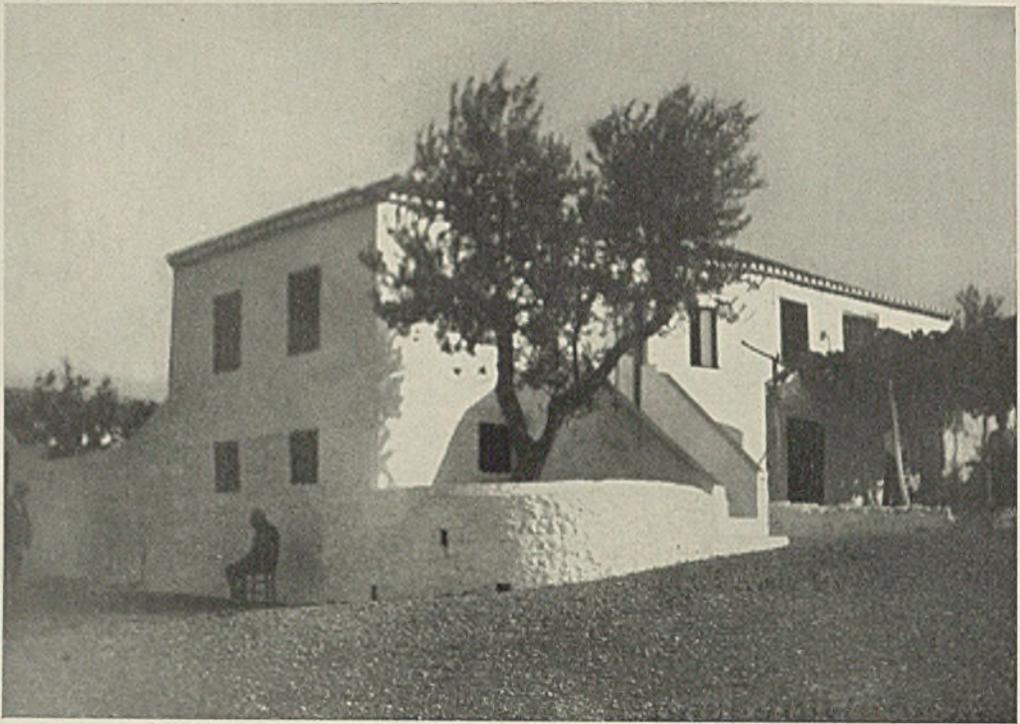
Das Mauerwerk ist teils in unregelmäßigem Bruchstein, teils in luftgetrockneten Lehmziegeln aufgeführt. Als Dacheindeckung findet man Mönch- und Nonne-Ziegel; die flachen Teile werden meistens auf primitive Weise durch einen dicken Kalk- oder Gipsestrich auf Holzbalkenlage gedichtet. Sämtliche Hauswände, die Treppen, Terrassen und Innenräume werden ein- bis zweimal jährlich mit Kalkmilch geweißt. Einzelne Holzteile, Türen oder Fensterzargen sind in kräftigem Braun oder auch in ganz leuchtenden Tönen gestrichen und geben einen starken Kontrast zu den schneeweißen Wandflächen. (Der Anstrich ist schneeweiß — trotz der blendenden Sonne!)



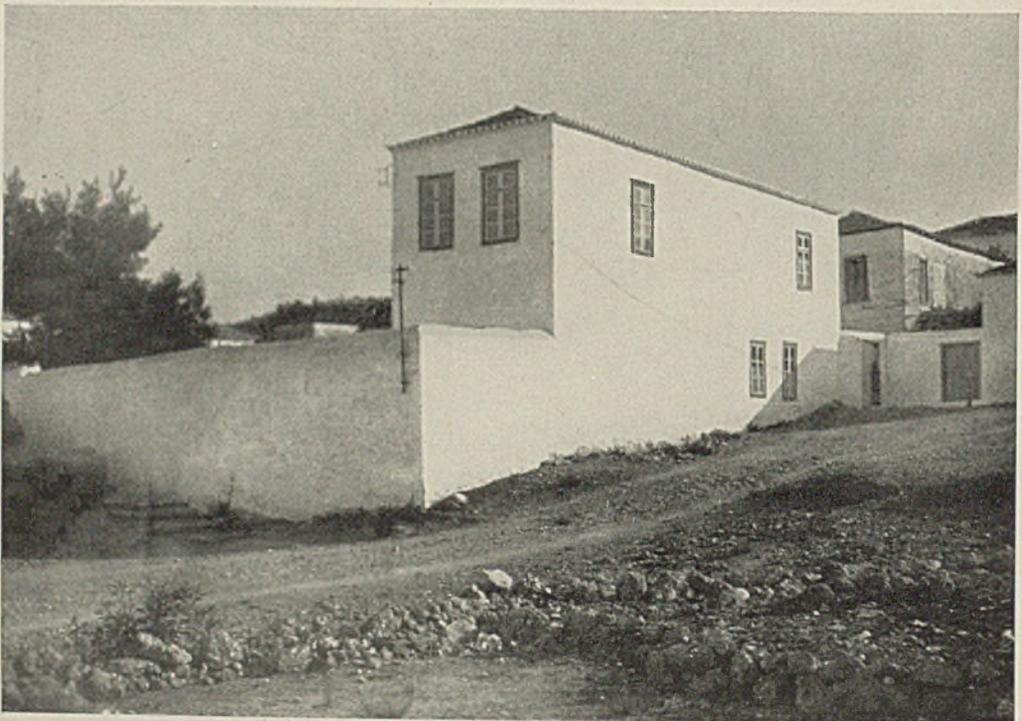
Einzelwohnhäuser im Grünen auf Spetsa



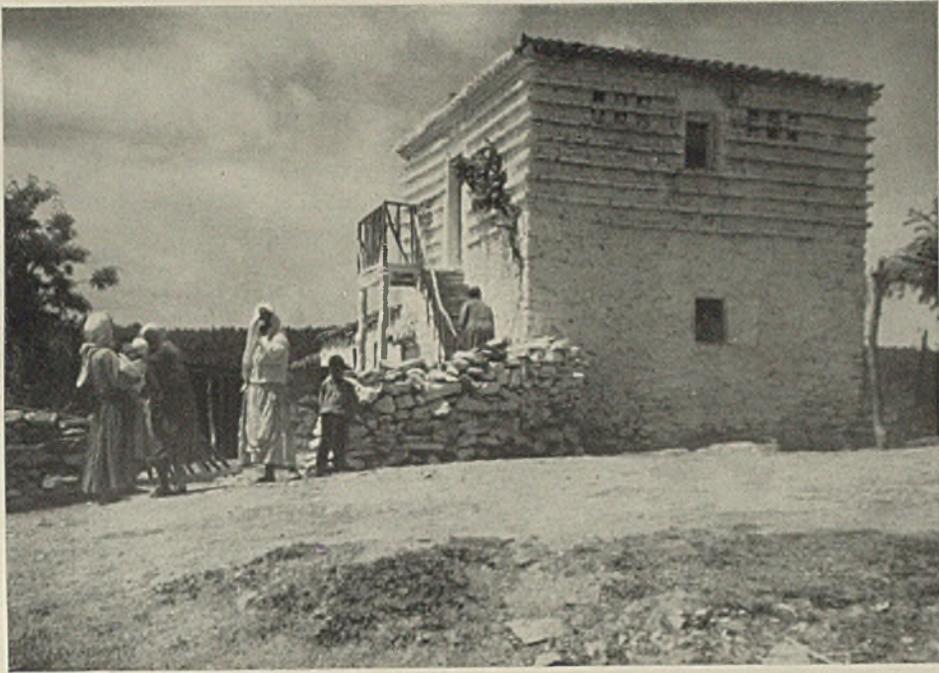
Insel Paròs. Gleiche Bedürfnisse, gleiche klimatische Voraussetzungen (Windschutz, Sonnenlage), gleiche Konstruktion (Mönch und Nonne, Flachdach, Fenster mit Läden), gleiches Baumaterial ergeben gleiche Bautypen



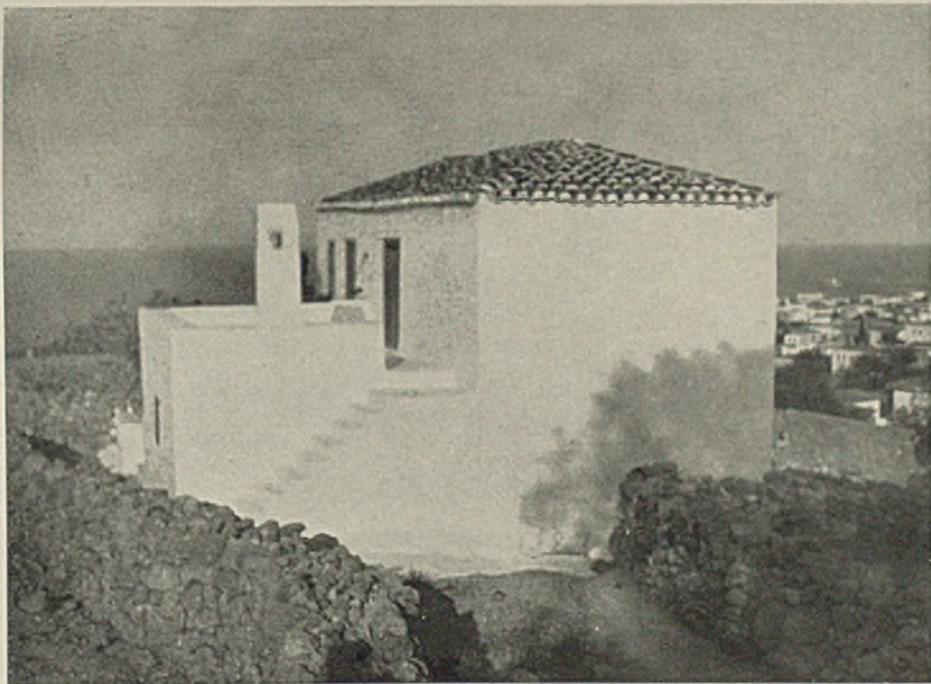
Auf Insel Spetsa — Langer Hauskörper



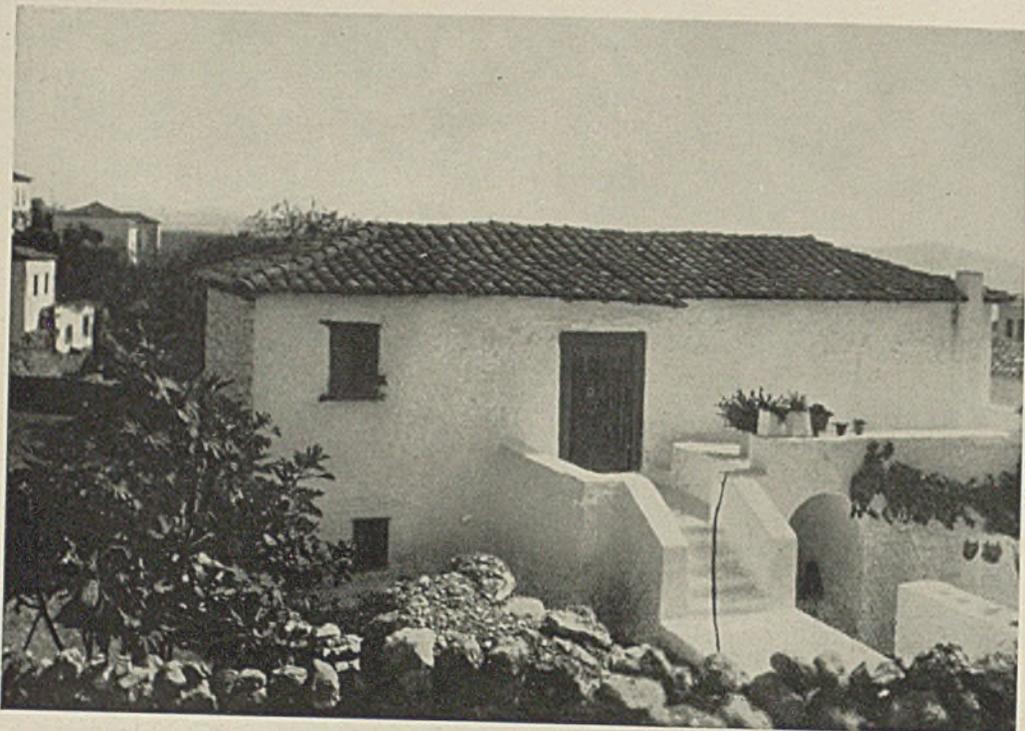
Auf Insel Spetsa — Asymmetrische Anordnung gleicher, in die Fläche gesetzter Langfenster



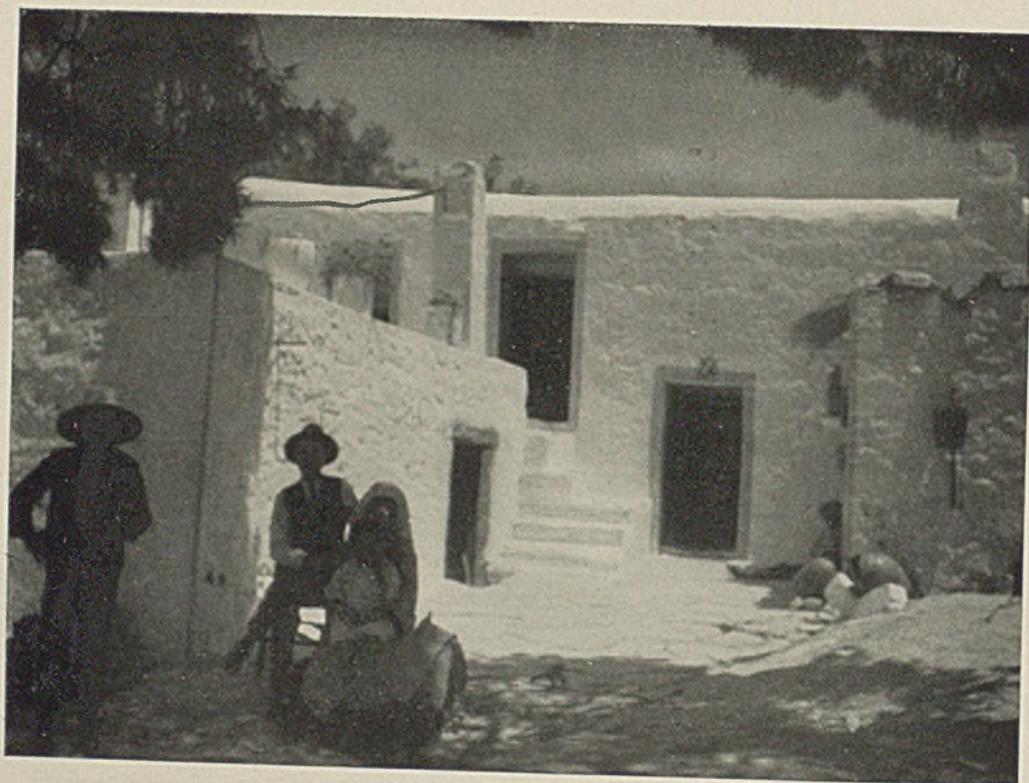
Bauernhaus am Pentelikon, Attika — Zu beachten der Wechsel von Sockelmauerwerk u. ausragenden Ziegelschichten. Feine Gesimsausbildung m. Mönch- u. Nonne-Dach



Klassisch einfacher Baukörper. Besonders der Anschluß des Mönch- und Nonne-Daches an die Wand ist beachtenswert



Auf Spetsa. Asymmetrische Ausgewogenheit der Fassade. Treppenstufen, Treppenmauern, alles ohne Profile oder Deckplatten (der Frost fehlt hier)



Auf Insel Ägina



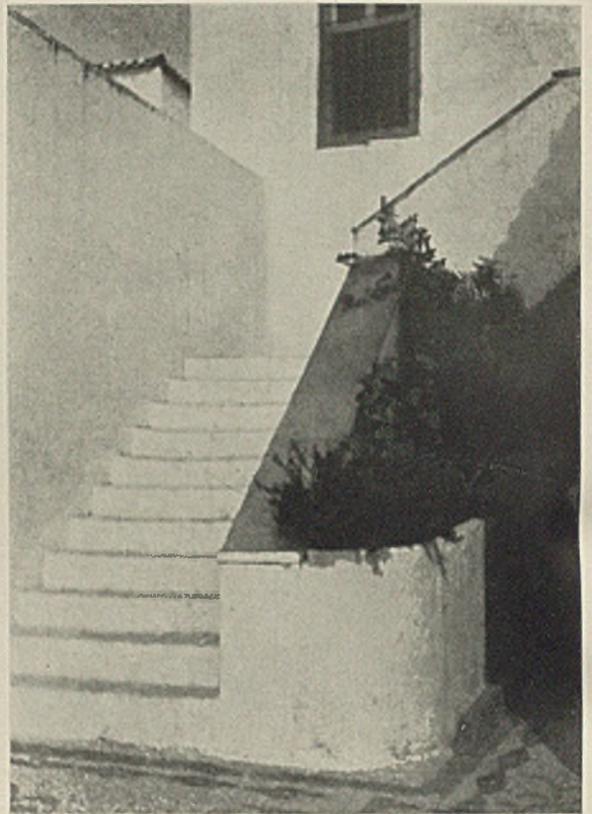
Auf Spetsa — Herber Hauscharakter



Auf Insel Ägina — Hofummauerung aus lagerhaftem Bruchstein, weiß getüncht



Klosterhof auf Insel Spetsa



Auf Insel Paros



Auf Spetsa



Aus „Kulturarbeiten“ I, Abb. 159. Baumgruppe. Die dominierende Wirkung solcher Gruppen oder Einzelbäume wird allzuoft durch Anpflanzung von Sträuchern usw. zerstört

## SCHULTZE-NAUMBURG 60 JAHRE ALT

Die Gestaltung der Landschaft durch den Menschen — das innere Thema dieses und des vorhergehenden Heftes bedeutet wieder eine — noch vor kurzem so sehr gefährdete — Selbstverständlichkeit für alle Lager. Die schönste Bestätigung hierfür geben uns die Lichtbilder der Frankfurter Siedlungen (Heft 4/29). Hier gilt es, des ersten begeisterten und erfolgreichen Vorkämpfers einer echt deutschen Kulturgesinnung, Paul Schultze-Naumburg, zu gedenken. Wir geben hierzu einem berufenen und modernen Vertreter des jenseits von Stilfragen stehenden Heimatschutzgedankens das Wort.

Bei dieser Gelegenheit verweisen wir erneut auf das in seinem Reichtum auch heute noch nicht ausgeschöpfte Hauptwerk Schultze-Naumburgs: „Die Kulturarbeiten“ (Verlag Georg D. W. Callwey, München), deren Bände 1 bis 3 „Die Gestaltung der Landschaft durch den Menschen“ behandeln und die seit kurzem in 3. Auflage vorliegen. Mitte Mai ds. Js. erscheint Band 4 der Kulturarbeiten: „Das Gesicht des deutschen Hauses“, eine vollkommene Neuschöpfung und inhaltlich etwa die früheren Bände Hausbau, Dörfer — Kolonien — Kleinbürgerhäuser umfassend. Wir werden auf das Buch in einem der nächsten Hefte besonders zurückkommen. Im gleichen Verlage erschien der zweibändige „Wohnhausbau“. Über das literarische und geistig-kulturelle Gesamtwerk Schultze-Naumburgs unterrichtet eine demnächst erscheinende Broschüre.

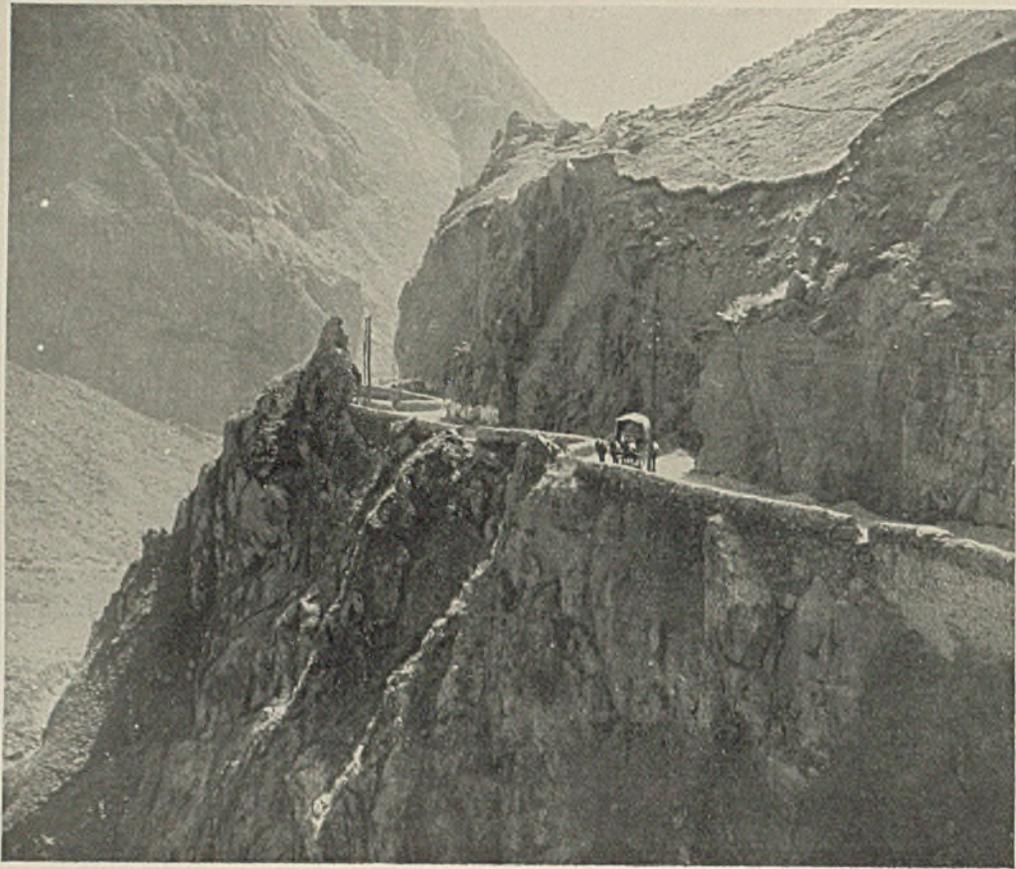
Die Schriftleitung

Dieses Jahr, in dem Paul Schultze-Naumburg seinen 60. Geburtstag begeht, schließt ein Vierteljahrhundert deutscher Heimatschutzarbeit ab. Beide, der Mann und die von ihm mitbegründete und lange geleitete Bewegung, sind viel umstritten und werden in unserer Zeit oft als veraltet und überholt abgetan. Ob mit Recht, möge man bei dieser Gelegenheit einmal prüfen.

Einzelne Fanatiker „moderner Sachlichkeit“ belieben neuerdings die Tatsachen völlig zu verdrehen; sie machen den Heimatschutz gerade für die Sünden verantwortlich, die er seit Anbeginn seines Bestehens unermüdlich bekämpft hat. Andere erkennen zwar den Wert der geleisteten Arbeit an; sie glauben aber, unsere Zeit der technischen Errungenschaften und neuartigen Bauaufgaben müsse mit allem Rückschaun und Anknüpfenwollen aufräumen.

Wahrer Fortschritt aber entsteht aus lebendiger Verbindung oder organischem Zusammenwachsen von Beharrendem und schöpferisch Neuem. Und solches Vermitteln tut gerade unserer Zeit not, die unter wirtschaftlichem Druck, mit ihren neuen Problemen, der rapiden Entwicklung der Industrialisierung das Bild der Heimat so einschneidend umgestaltet.

Freilich, Schultze-Naumburg'sche „Gegenbeispiele“ mit dem Wust ihrer Sinnlosigkeiten und toter Stilformen baut man nicht mehr; Frauenkleider, Bau- und Wohnweisen sind inzwischen erfreulich einfacher und gesünder geworden. Aber bauen wir denn heute immer „sachlich“ und wäre das wirklich neu?



Aus „Kulturarbeiten“ I, Abbildung 21. Kaukasus - Straße als Beispiel für eine dem Gelände glücl. angepaßte Gebirgsstraße



Aus „Kulturarbeiten“ III, Abbild. 54. Beispiel für eine ältere, wenig erfreuliche Bahnhof-Anlage einer Bergbahn. Man vergleiche damit die im vorliegenden Heft abgebildeten modernen Anlagen

Aus „Kulturarbeiten“ II, Abbildung 138  
Brunnenstube aus Rostock. Beispiel  
für eine architektonisch gute ältere Lösung



Aus „Kulturarbeiten“ III, Abb. 36  
Modernes Silo



Aus „Kulturarbeiten“ II, Abb. 14. Alte, sachlich und schön gelöste Werkanlage

Schultze-Naumburg, den man einen Romantiker, einen Gegner der Sachlichkeit heißt, war in gewissem Maße der Vorkämpfer sachlichen Bauens. Die Technik, die unsere Zeit auf ihr Banner geschrieben hat, war ihm seit Jahrzehnten vertraut. Er hat sich ihre Bequemlichkeiten frühestens nutzbar gemacht. Doch war sie ihm selbstverständlicher, dienstbarer Geist, nicht ein Götze wie vielen „Modernen“. Er ist einer der wenigen deutschen Architekten, denen Lebens- und Wohnkultur geradezu angeboren ist. Aus solcher Tradition, nicht aus Vernarrtheit in Stil-äußerlichkeiten, erklärt sich seine Verbundenheit mit der hochstehenden bürgerlichen Bauweise um 1800. Diese Linie seines Schaffens war für ihn gegeben und naturnotwendig. Seine Auffassung von Sachlichkeit zeigt sich in den klaren Grundrissen, dem werkgerechten Aufbau, der guten Wohnbarkeit seiner Häuser, in ihrem Einklang mit den Bewohnern und mit der Umgebung. Die von ihm geschaffenen, vor allem in der freien Landschaft gelegenen zahlreichen Häuser wirken auch jetzt noch erzieherisch gerade für die ländlichen Bauaufgaben.

Daß Schultze-Naumburgs Bauten wohlgenutzte und -geformte Dächer haben und ein Gewisses an Dekor, machte sie bestimmt nicht unsachlicher als manches ultramoderne Betonhaus à la Le Corbusier usw. Das eine wie das andere trägt auf seine Weise etwas in sich vom schönen Schein, von der „sentimentalen Assoziation“, die nun einmal zu jeder Kunstschöpfung gehört.

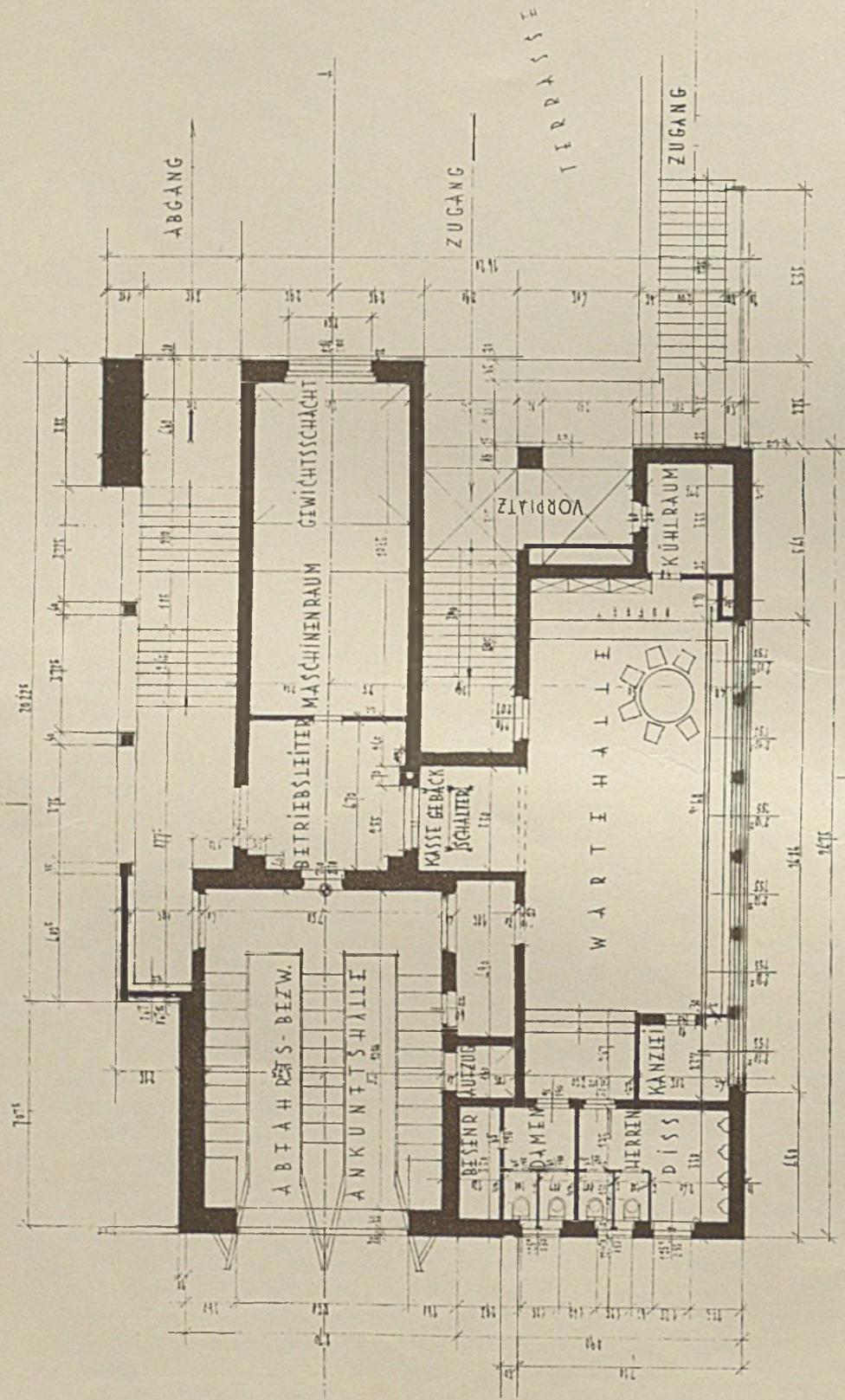
Der scharfe Trennstrich zwischen „Eklektikern“ und Neuerern schließt bedauerlicherweise gedeihliche Zusammenarbeit der Besten aus beiden Lagern einstweilen aus. Schultze-Naumburg hat in seiner geradlinigen, allen Zugeständnissen abholden Wesensart und verbittert durch mancherlei Undank diesen Gegensatz mit verschärfen helfen.

In seiner Rastlosigkeit und Vielseitigkeit wandte er sich in den letzten Jahren besonders auch dem Problem der Rasseforschung zu. Er entfernte sich damit mehr von der eigentlichen Heimatschutzarbeit. Aber diese wirkt immer weiter lebendig an den Aufgaben der Gegenwart mit und ist noch heute beseelt von dem Geist der Tatkraft und Frische ihres einstigen Führers.

Wenn wir heute das Werk dieses Mannes überblicken, so dürfen wir nicht vergessen, daß er seinerzeit unendlich Viele überhaupt erst richtig sehen gelehrt hat. Vor drei und zwei Jahrzehnten waren das Offenbarungen, was die Menschen heute glauben, sich „als Binsenwahrheiten an den Schuhsohlen abgelaufen“ zu haben. Seine „Kulturarbeiten“, Dokumente aus einer der bewegtesten Entwicklungsspannen Deutschlands, können noch jetzt immer wieder anregen.

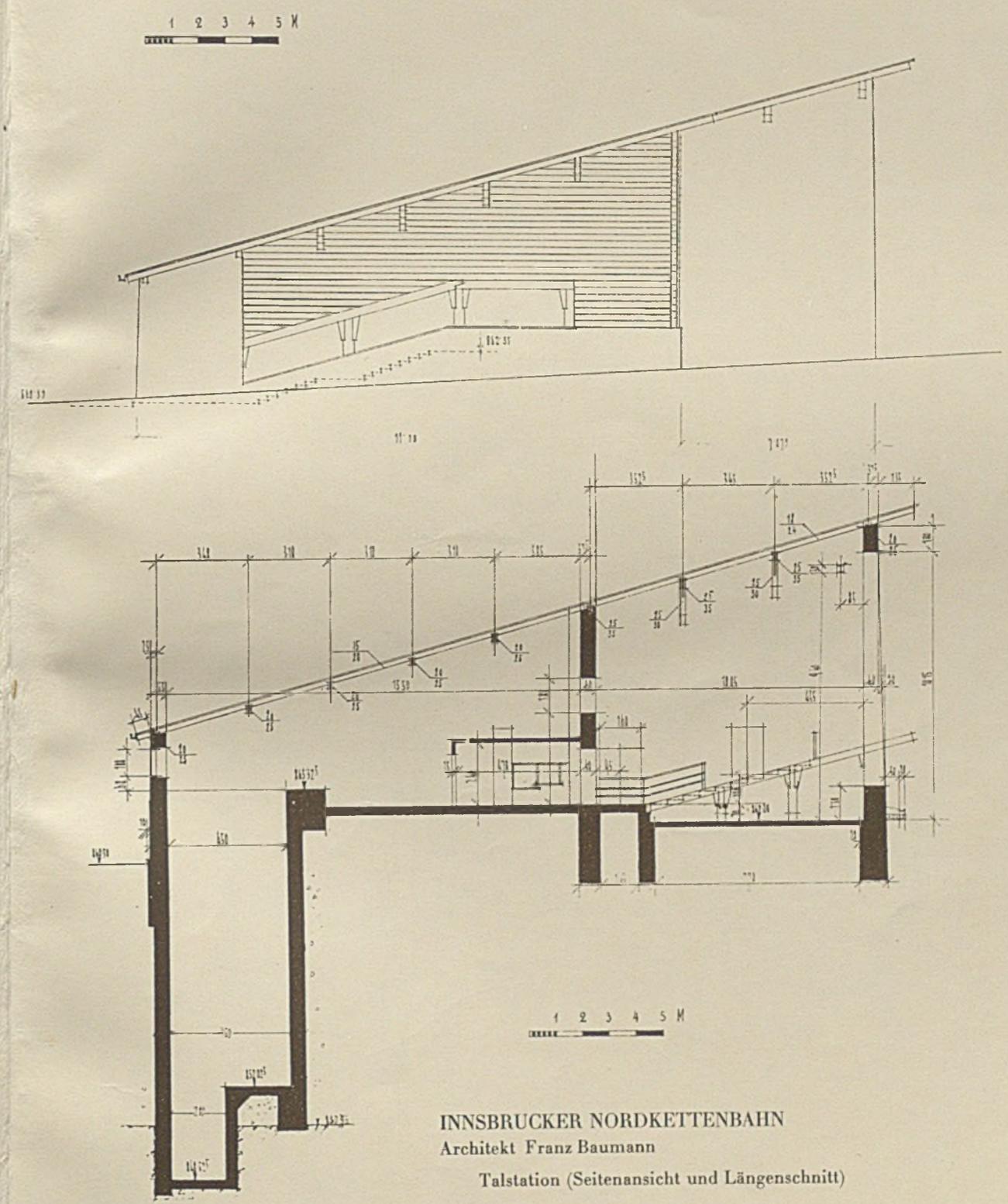
Eine spätere und ausgeglichene Zeit wird die kulturelle Bedeutung Schultze-Naumburgs besser würdigen können als die heutige.

Dr.-Ing. Werner Lindner,  
Geschäftsführer des Deutschen Bundes Heimatschutz.

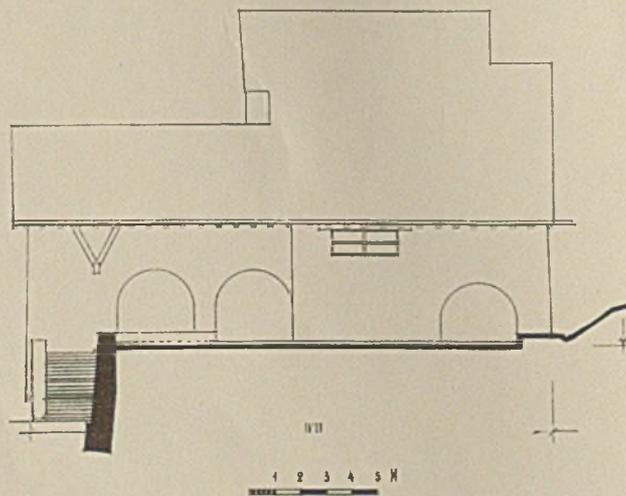
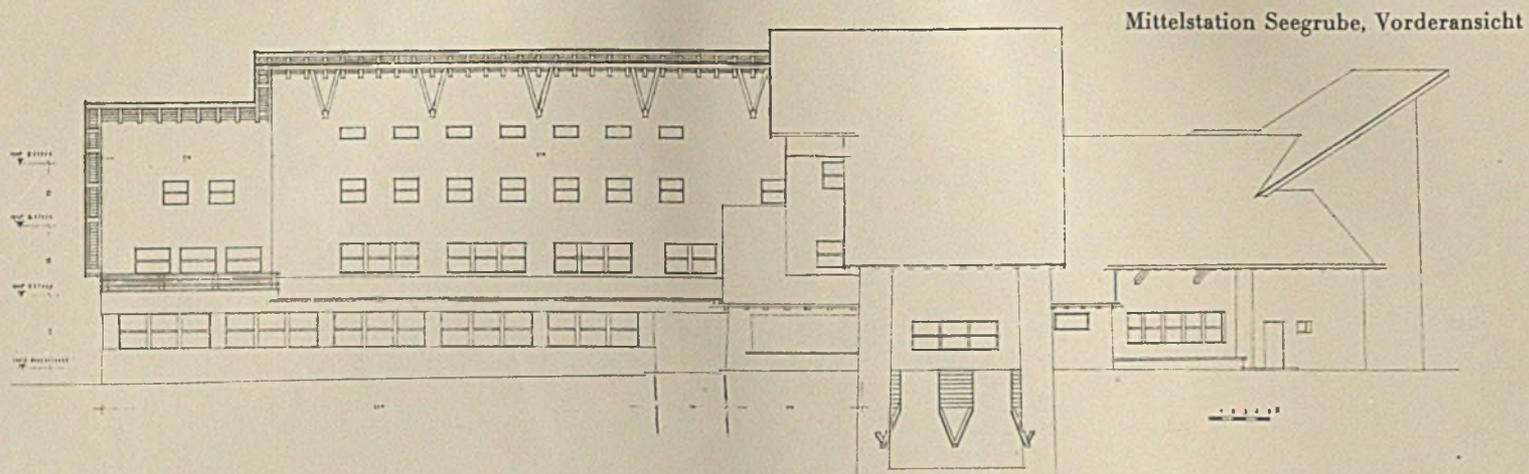


1 2 3 4 5 M

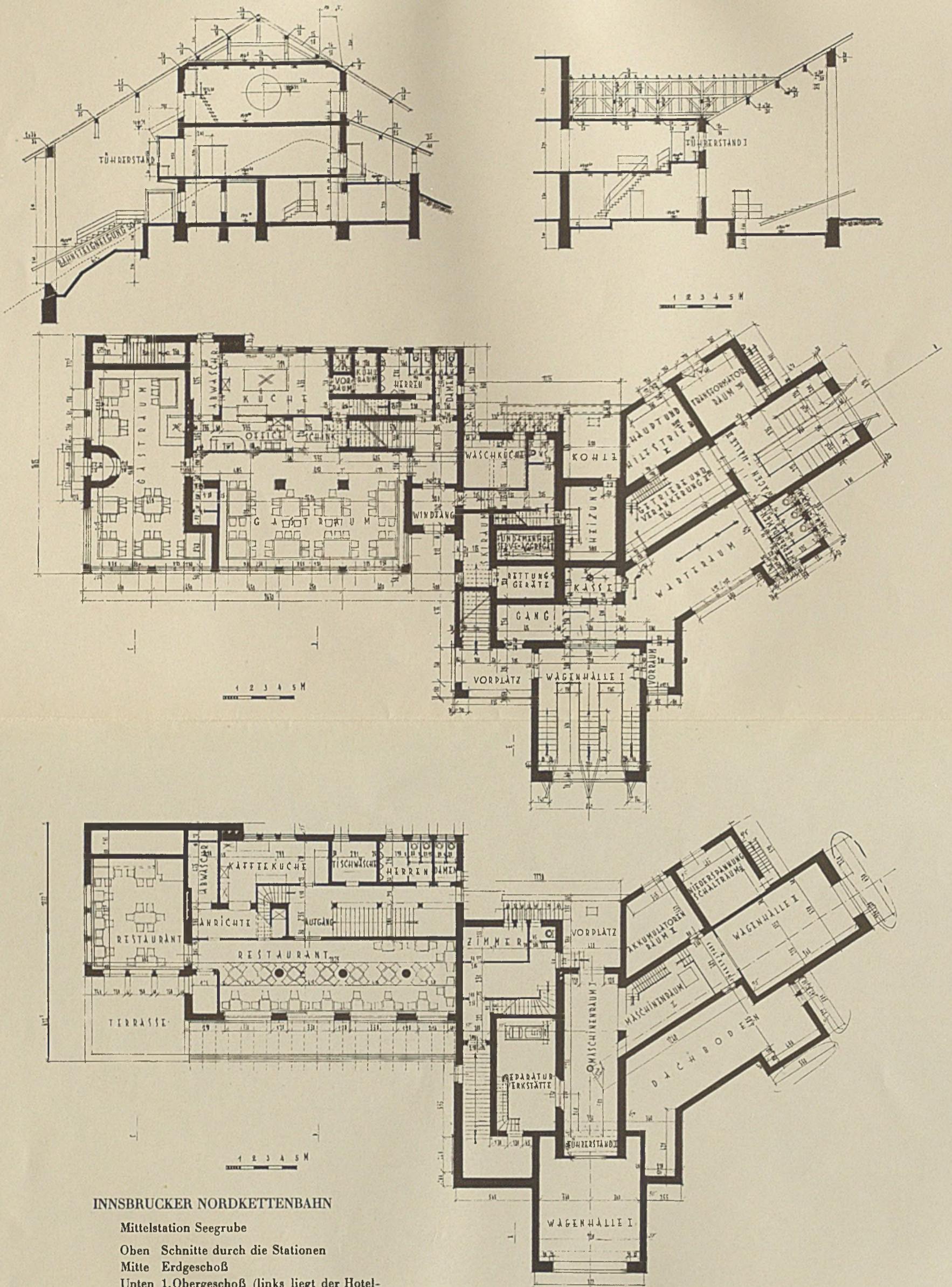
Grundriß Talstation Hungerburg



INNSBRUCKER NORDKETTENBAHN  
Architekt Franz Baumann  
Talstation (Seitenansicht und Längenschnitt)

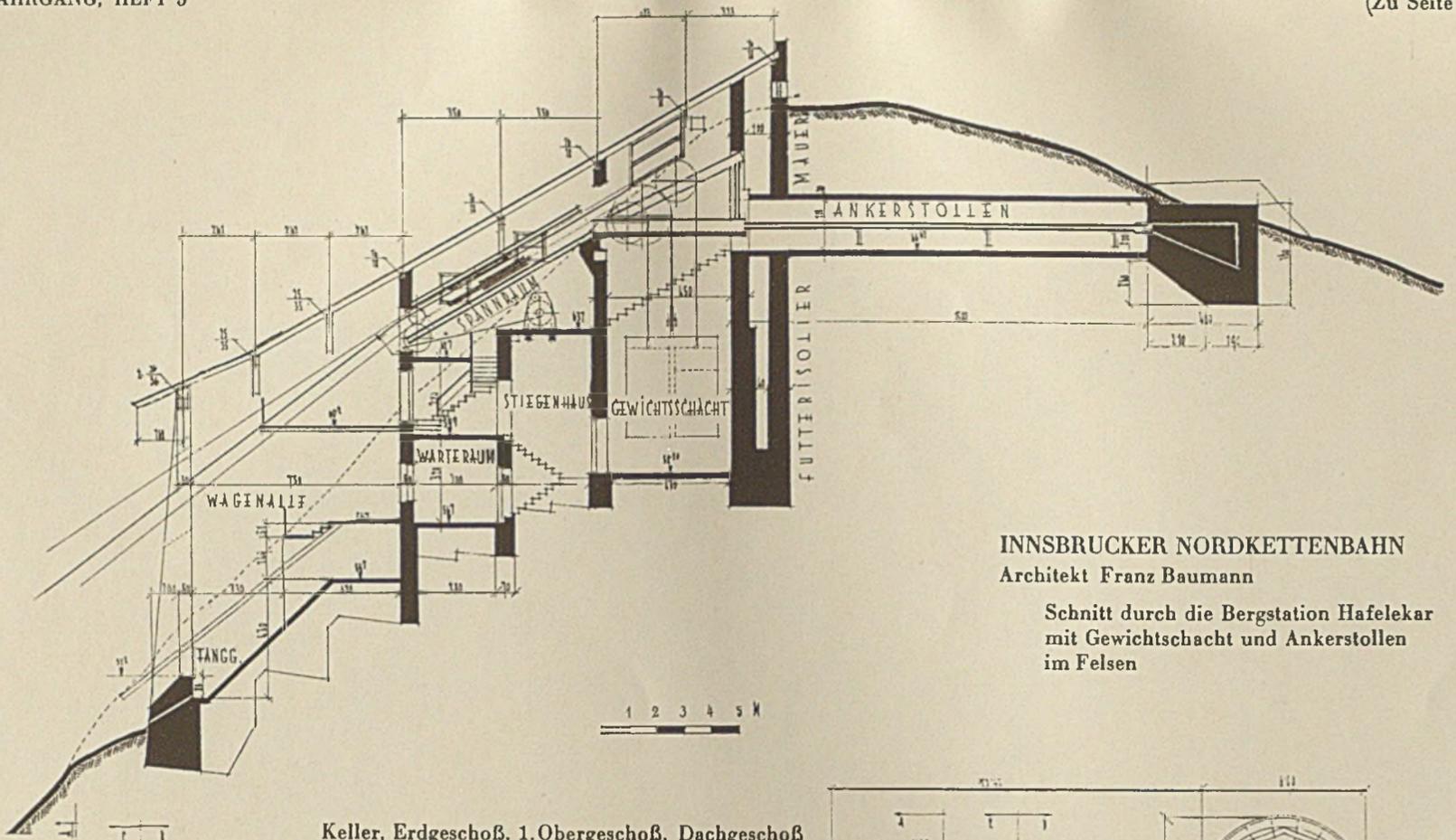


INNSBRUCKER NORDKETTENBAHN



INNSBRUCKER NORDKETTENBAHN

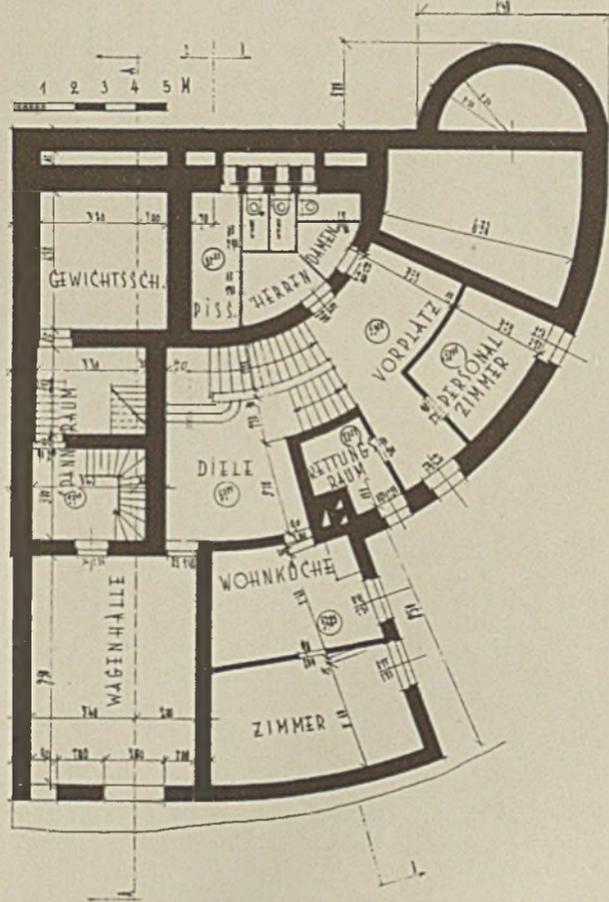
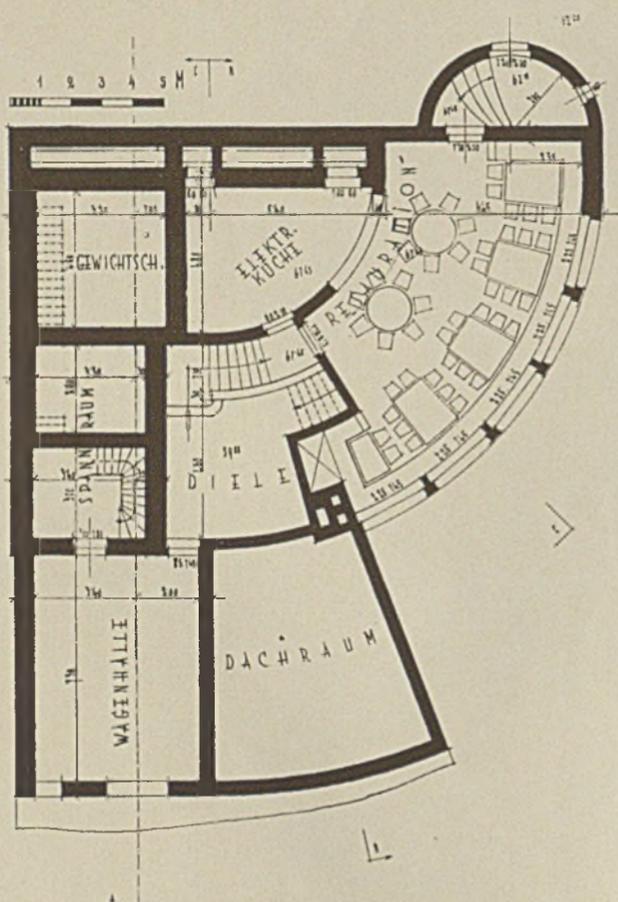
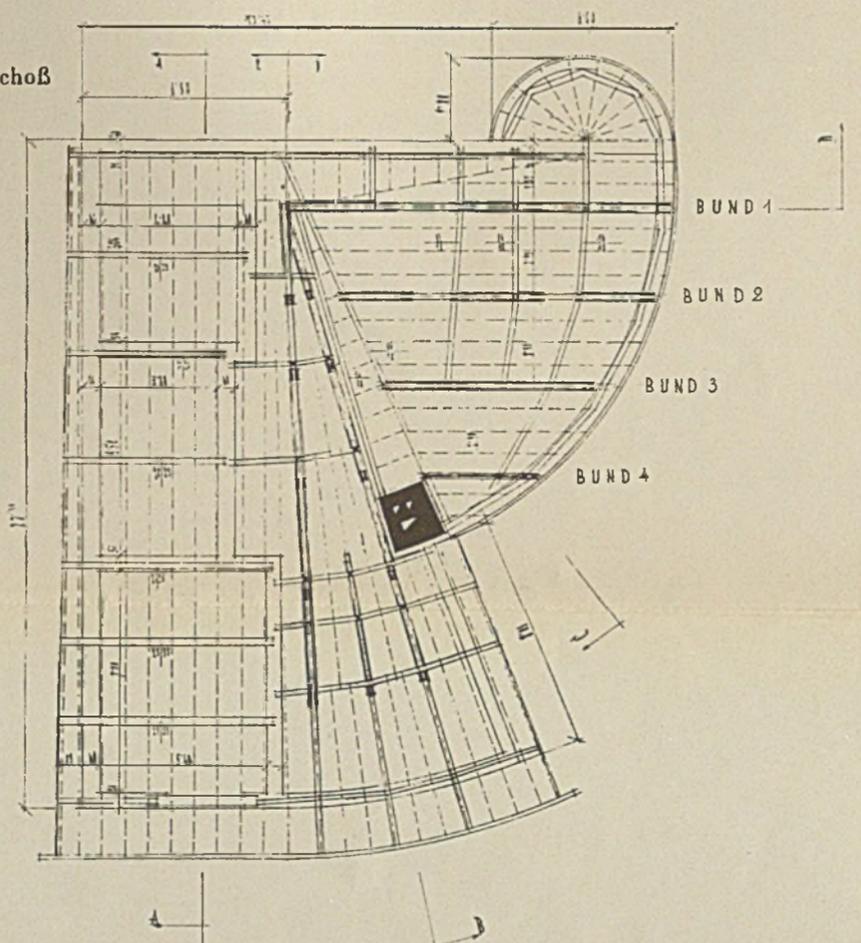
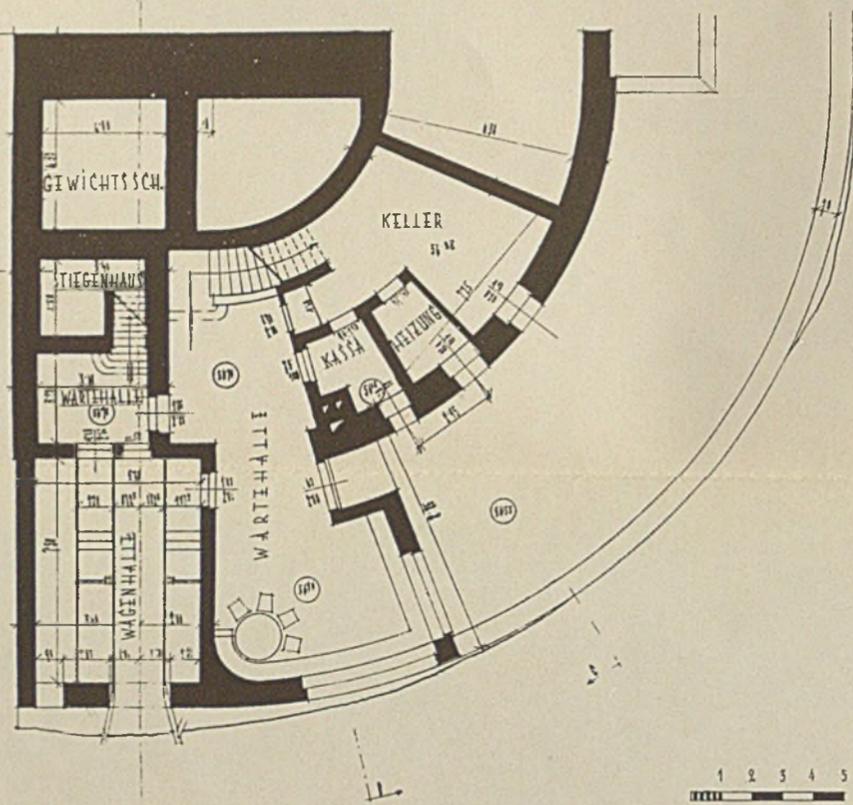
- Mittelstation Seegrube
- Oben Schnitte durch die Stationen
- Mitte Erdgeschoß
- Unten 1. Obergeschoß (links liegt der Hoteltrakt, rechts sind die Stationen für Berg- und Talfahrt)

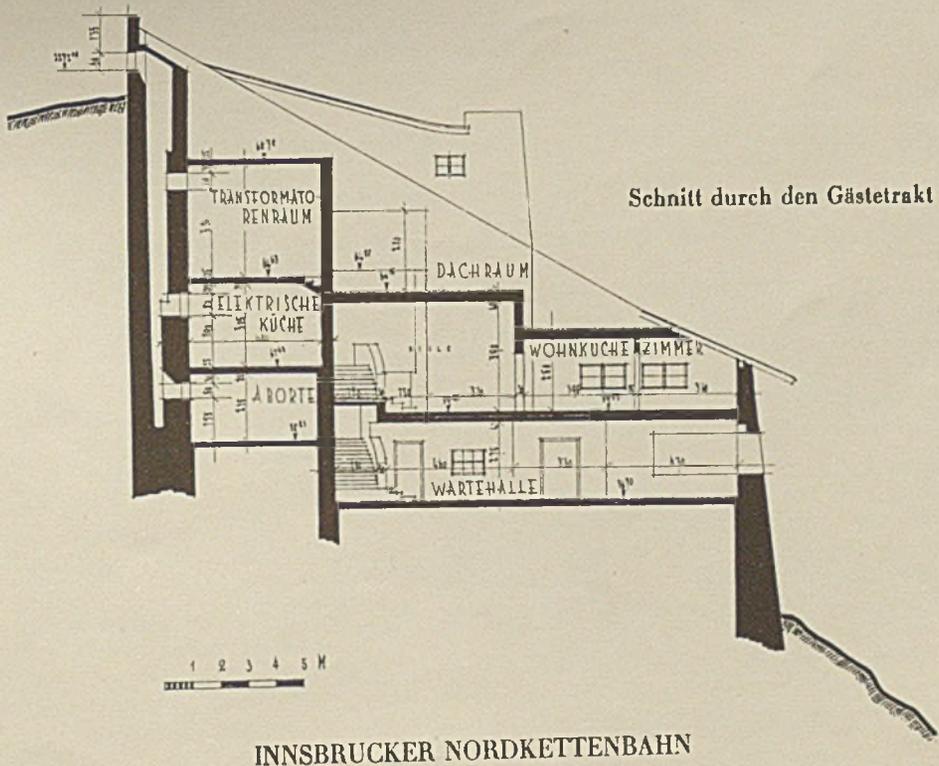
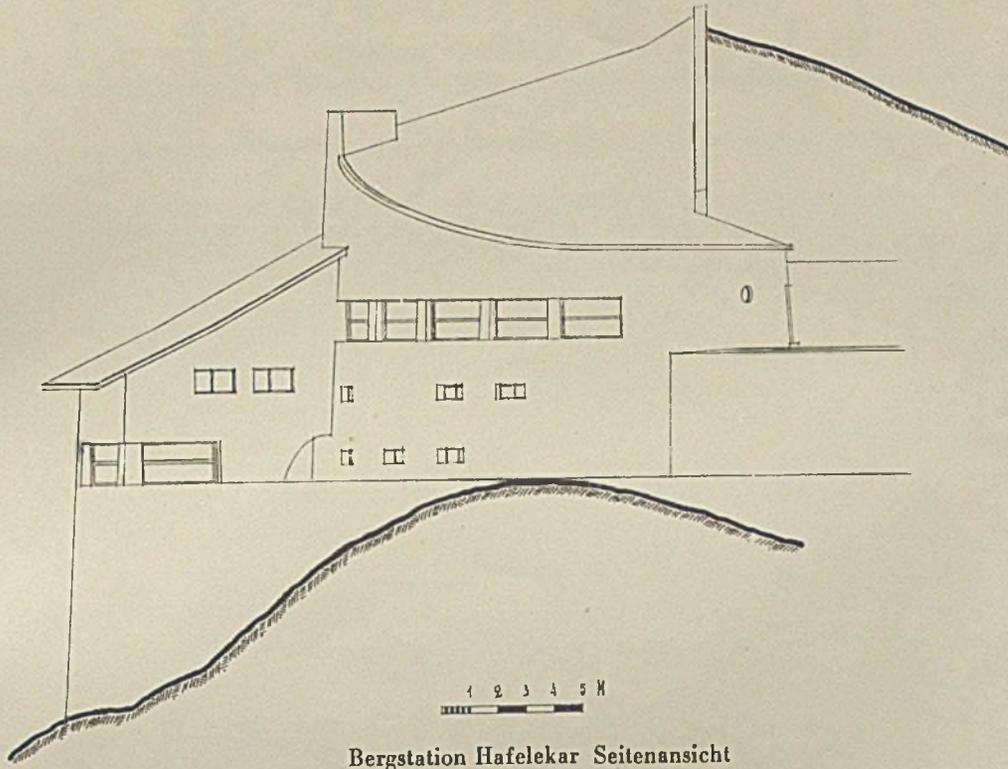


**INNSBRUCKER NORDKETTENBAHN**  
Architekt Franz Baumann

Schnitt durch die Bergstation Hafelekar  
mit Gewichtsschacht und Ankerstollen  
im Felsen

Keller, Erdgeschoß, 1. Obergeschoß, Dachgeschoß





INNSBRUCKER NORDKETTENBAHN